

Volkstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

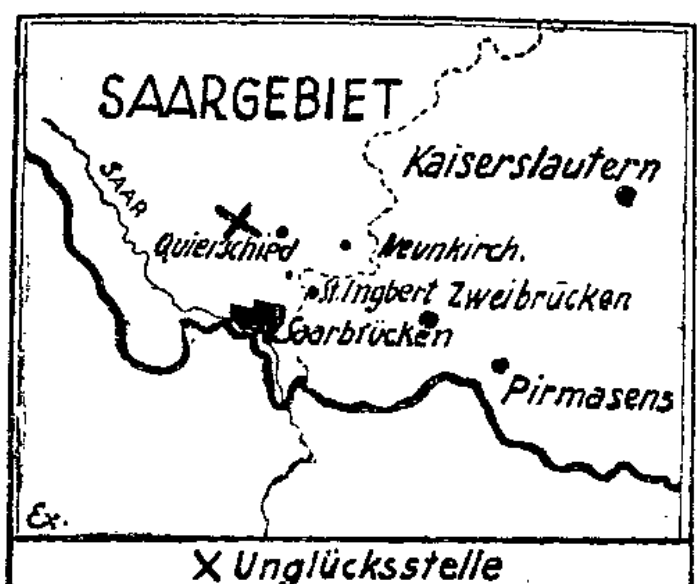
Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volkstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich H. Meißner, für Anzeigen B. Lindau. — Redaktion: Magdeburg, Gr. Mühlstraße 8. Fernruf Nr. 23861—23865. — Kabaki geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Rechnungsstellung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text Postzeitungsliste Seite 120. — Bezugspreis: Monat 2,30 Mk., Abholer 2,00 Mk., Einzelpreis 15 Pf., Sonntags 20 Pf. — 13% Aufsatz. Für Erhalten der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitiger Aufgabe keine Gewähr. Anzeigenpreis für die Magdeburger Hauptausgabe: 1 mm Höhe und 27 mm Breite lokal 13 Pf., auswärts 15 Pf. — Platzvorschrift unveränderlich. Erfüllungsort Magdeburg. Postfachkonto Nr. 122 (B. Pfannkuch & Co., Magdeburg).

Nr. 252 Dienstag, den 28. Oktober 1930 41. Jahrgang

Schlagwetterexplosion auf Grube Manbach bei Saarbrücken Neue schwere Grubenkatastrophe Fast 100 Todesopfer und 20 Verletzte

Berlin, 27. Oktober. Die Opfer der Alsdorfer Katastrophe waren am Sonntagabend noch kaum der Erde übergeben, als eine neue Schreckenskunde wie ein



Lauffeuer Deutschland durchziele. Eine Schlagwetterkatastrophe hatte die vierte Sohle der in der Nähe von Saarbrücken gelegenen Manbach-Grube heimgesucht. Sie forderte annähernd 100 Menschenleben. 88 Tote wurden bereits bis Sonntagabend um 9 Uhr geborgen. 4 Tote befinden sich noch unter Tage, da sie vorläufig nicht geborgen werden konnten. Außerdem befinden sich 21 Schwerverletzte in den Krankenhäusern, von denen fünf kaum mit dem Leben davonkommen dürften.

Als die Katastrophe vor sich ging, befanden sich etwa 700 Menschen in der Grube. Ungefähr 110 wurden von der Katastrophe betroffen. Nur wenige von ihnen konnten gerettet werden oder sich selbst retten.

Vor Ort sieht es nach der Schilderungen der wenigen Überlebenden furchtbar aus. In wenigen Augenblicken haben schlagende Wetter die Arbeiten von Monaten zerstört. Ein schwerer Bruch von 30 Meter Tiefe, etwa 5 bis 6 Meter Höhe spernte den Weg zu den Leichen. Die Rettungsmannschaften kehrten aus der Tiefe beruht und kohlverstaubt zurück.

Zwei Sanitäter wurden unter ersten Verunglückten durch ihre Kameras zu Tage gebracht, der eine, nachdem er kaum 50 Meter hat vordringen können.

Vorerst sind die giftigen Wetter noch nicht abgezogen, so daß auch die inzwischen begonnene bergpolizeiliche Untersuchung über die letzte Ursache der Katastrophe innerhalb der Grube noch nicht beginnen konnte. Man will jedoch unter Beteiligung der Gewerkschaften versuchen, die Unglücksstelle am Montagmorgen zu befreien. Die Erklärung, die sofort nach den ersten Meldungen der Katastrophe kurtierte, und nach der eine Benzol Lokomotive im Querbau der vierten Sohle explodiert sein sollte, treffen nicht das Richtige. Die in dem Querbau arbeitenden beiden Lokomotiven sind Replummaschinen. Sicher ist jedoch, daß an dem Explosionsherd wegen der auftretenden Schlagwetter ständig unter Aufsicht gearbeitet wurde, damit bei Gefahr sofort eingegriffen werden konnte. Der Vorhauer, der die Aufsicht kurz vor der Katastrophe leitete, kann seine Beobachtungen leider nicht mehr weitergeben. Er ist tot.

Am schwersten ist die Gemeinde Quierschied von der Katastrophe betroffen. Hier hat das furchtbare Unglück in fast jede zweite Familie eine schwere Lücke gerissen. In mehreren Fällen gingen Vater und Sohn gemeinsam in den Tod.

Ein Teil der Opfer ist so verstümmelt, daß er wahrscheinlich nie identifiziert werden kann.

Am Mittwoch soll nach einer gemeinsamen Trauerfeier in dem Verlesesaal der Grube die Beisetzung der Opfer in einem Massengrab erfolgen.

Laufende und aber Tausende von Telegrammen sind inzwischen an die Direktion und den Betriebsrat der Unglücksgrube gelangt, die den Hinterbliebenen der Toten Beileid und den Verletzten Genesungswünsche aussprechen.

Väter holen ihre toten Söhne

In Saarbrücken, 27. Oktober. Die Trauer über das Unglück auf der Grube Manbach ist im ganzen Saargebiet sehr groß. Die Gebäude der Bergwerksdirektion und viel Privathäuser haben bereits seit Sonntag halbwegs geklagt. Vergnügungen und Festlichkeiten wurden in letzter Minute verlegt oder abgebrochen. Die heutigen Zeitungen, die Handelskammer, der Arbeitnehmerverband der Saarindustrie und die Arbeitgeberorganisationen haben zu Sammlungen für die Hinterbliebenen aufgerufen, und schon jetzt gehen von allen Seiten zahlreiche Spenden ein.

Welch namenloses Elend das Unglück in manchen Familien verursacht hat, geht aus Einzelheiten hervor, die jetzt nach und nach bekannt werden. Der 51. und 52. Tote, die in den Verlesesaal gebracht wurden, waren die Brüder Alt aus Mörchweiler. Ihr Vater war, als er von dem Unglück hörte, sofort in die Grube gefahren, um sich an dem Rettungswerk zu beteiligen. Nach unermüdlichen Mühen und stundenlangem Suchen entdeckte er zwei leblose, verrostete junge Menschen, die sich aneinander im Todeskampf als Brüder umarmt hatten. Der Vater hatte seine Söhne gefunden und gab ihnen das Geleit aus der Tiefe. In einer andern Stelle im Totensaal liegt ein alter Ge-

Unter den Toten ein deutscher Seizer Die Beschickung der „Baden“ 27 Todesopfer - Kapitän Kollin verhaftet

Wir melbten im größten Teil der Sonnabendausgabe nach die Beschickung des deutschen Spag-Dampfers „Baden“, der am Tage des Absturzes in Brasilien aus dem Hafen von Rio de Janeiro ausliefen wollte, aber von der Batterie eines brasilianischen Forts beschossen wurde und mit schwer beschädigtem Bug in den Hafen zurückkehren mußte.

Wie jetzt amtlich gemeldet wird, hat die Beschickung 27 Tote gefordert, außerdem werden 25 Schwerver- und etwa 30 Leichtverletzte gemeldet. Einer der Toten ist deutscher Staatsangehöriger. Es ist der Seizer Willi Müller. Fast alle anderen Todesopfer sind spanischer Nationalität. Unter den Schwerverletzten befinden sich, wie die Hamburg-Amerikanerlinie mitteilt, sechs Reichsdeutsche, darunter sind drei Passagiere und drei Angehörige der Besatzung. Auch unter den Leichtverletzten befinden sich mehrere Deutsche.

Die Verhaftung des Kapitäns
Der Kapitän der „Baden“, Kollin, ist von den brasilianischen Behörden verhaftet worden, da ihm die Schuld für den Zwischenfall zugeschoben wird. Es wird darauf verwiesen, daß die Batterie des betreffenden Forts ausdrücklich Warnungssignale gegeben habe, die Kollin jedoch nicht befolgt hätte. So sei es zu dem bedauerlichen Mißverständnis gekommen. Einseitlich dieser Vorwürfe gegen den Kapitän verweist die Spag darauf, daß Kollin ein alter und erfahrener Schiffsführer sei, der seit vielen Jahren die Südamerikanerlinie befare und alle die Regeln und Vorschriften durchaus beherrsche.

Bestattung der Opfer
Neu York, 27. Oktober. Die Opfer der Schiffe auf den deutschen Dampfer Baden wurden in Rio de Janeiro auf Kosten des brasilianischen Staates beigesetzt. Nach einer Meldung der „New York Times“ wird die große Anzahl der Getöteten damit erklärt, daß die Granate das Vorderdeck traf, welches mit spanischen und polnischen Auswanderern für Buenos Aires dicht besetzt war. Die brasilianischen Darstellungen halten daran fest, der Kapitän der „Baden“ sei dabei gewarnt worden, das Deck ohne Klavier-

ungspapiere zu verlassen. Die Hafenbehörde soll, während die „Baden“ aus dem Hafen fuhr, eine zweimalige Warnung gesandt haben; allerdings wird zugegeben, daß Dampfer den Funkenbetrieb in der Regel erst auf hoher See eröffnen. Der Kapitän erklärte bei seiner Verhaftung, er habe nicht begehrt, weil er die drei Warnungsschiffe für Salutschiffe gehalten habe. „New York Times“ schreibt weiter, die provisorische Regierung Brasiliens sei sehr bestürzt über den Vorfall und verbiete die Absendung von Rabelnachrichten darüber, weil sie offenbar den nachteiligen Eindruck im Ausland befürchte.

Die Revolution in Brasilien
Rio de Janeiro, 27. Oktober. Prestes, der vor wenigen Wochen neu gewählte Präsident, ist von den Aufständischen in Sao Paulo verhaftet worden, als er gerade im Begriff stand, in einem Flugzeug nach Montevideo zu fliehen. Prestes soll nach Rio de Janeiro transportiert werden, wo er voraussichtlich vor einen Staatsgerichtshof gestellt werden wird. Die Einigkeit zwischen den einzelnen revolutionären Gruppen läßt alles zu wünschen übrig. Konflikte erscheinen unvermeidlich. So bezeichnen z. B. die Revolutionäre im Süden des Landes das Direktorium als unzuverlässig. Sie fordern das Amt des Präsidenten für den eigentlichen Führer des Aufstandes, Vargas. Die Revolutionäre im Norden sind ebenfalls gegen das Direktorium. Sie bezeichnen die Einsetzung als ein Ablenkungsmanöver des gestürzten Präsidenten Luiz.

Die Zustimmung unter den Revolutionären hat in Sao Paulo bereits zu neuen Unruhen geführt. Fünf Personen wurden getötet, 29 verletzt. Außerdem wurde ein riesiger Materialschaden verursacht. Die Menge zerstörte und verbrannte die Büros zahlreicher politischer Organisationen und führender Politiker. Für die nächsten Tage werden Massenplünderungen befürchtet. Die Polizei ist völlig machtlos.

Vorwärts zur großdeutschen Republik! Große Anschlußkundgebung in Wien mit Löbe, Breitscheid und Crispian

Wien, 27. Oktober. Die Wiener Sozialdemokratie veranstaltete am Sonntag in den zehn größten Sälen Wiens Massen-Anschlußkundgebungen für den Anschlußgedanken. Es sprachen u. a. Löbe, Breitscheid und Crispian von der deutschen Sozialdemokratie.

Reichspräsident Löbe wurde überall stürmisch begrüßt. Er führte u. a. aus: Die Freiheit und Selbstbestimmung für die Bürger des eignen Staates ist untrennbar verbunden mit der Freiheit eines Volkes nach außen. Wer die demokratischen Rechte des eignen Volkes verrät, wird vergeblich um Gleichberechtigung an die Welt appellieren. Nicht rückwärts den Kopf gewandt zu Monarchie und Habsburger Herrschaft, nicht seitwärts zu dem Faschismus, der die deutschen Brüder in Tirol unterdrückt, sondern vorwärts zur großdeutschen Republik, die von den Alpen bis zur Nordsee, von der Donau bis zum Rhein das Recht und die Freiheit des Bürgers wahren soll. Euer Heimweh führt hat gedroht, daß die Köpfe eurer Führer in den Sand rollen. Eure Führer sprechen die Drohung nicht, auch wenn es hart auf hart geht, werden wir in der vordersten Reihe des Proletariats stehen und nicht in das Ausland verschwinden wie andre Führer zu andern Zeiten. Unsere Köpfe können fallen, aber euch Laufende, euch kann man nicht enthauben. Auf eurer Arbeit ruht der Widerstand Österreichs und Deutschlands. Ihr verteidigt die großdeutsche Republik der Zukunft.

Breitscheid, ebenfalls stürmisch begrüßt, erklärte zunächst, daß die deutsche Sozialdemokratie keinen schließlichen Wunsch kenne, als daß sich die beiden Völker über ihre Grenzen hinweg die Hände reichen mögen: „Denn wir sind nicht zwei Völker, sondern ein Volk. Erst dann, wenn die Gewißheit besteht, daß Deutschland und Österreich im Herzen Europas einen Block der Freiheit, der Demokratie, des Sozialismus, einen Block des Friedens bilden, dann hat dieser Anschluß einen Sinn, wie wir ihn ihm gegeben haben. Sorgen wir dafür, daß am 9. November auch in Österreich die Wahlen einen guten Ausgang nehmen.“

Crispian stellte mit Genugtuung fest, daß auch in Deutschland der Faschismus es nicht vermocht habe, die feste Front der Sozialdemokratie zu durchbrechen: „Wie bei uns, so kämpft auch hier die Sozialdemokratie gegenwärtig um die Erhaltung der Errungenschaften, die die Vorbedingung sind für die wirtschaftliche Befreiung des Proletariats. Die Reaktion wird auch hier nicht eure Errungenschaften vernichten können, weil sie zuerst das Proletariat vernichten müßte. Vielleicht können sie einige Proletarier meucheln, wie das in Deutschland und in Österreich schon so oft geschehen ist, aber das Proletariat selbst werden sie nicht überwinden. Es wird seine geschichtliche Aufgabe erfüllen, und mit unerlöschlichem Mut vordringen für die unterdrückte Menschheit.“

Der neue Haushaltplan

Starke Bedenken der Sozialdemokratie

Die Reichsregierung hat am Freitag den Entwurf des Haushaltsplans für 1931/32 verabschiedet. Er soll in Einnahmen und Ausgaben mit 10½ Milliarden balancieren. Da der Reichshaushalt für das laufende Jahr 1930/31 die Höhe von rund 12 Milliarden erreichte, so würde das eine Senkung der Reicheinnahmen und Ausgaben um rund 1500 Millionen bedeuten.

Um die Möglichkeit dieser Angaben nachzuprüfen, muß man genauere Zahlen als die bisher veröffentlichten abwarten. Einstweilen haben wir den Eindruck, als ob die Rechnung der Regierung eine Fülle von sachlichen und politischen Fehlern enthält. Wir glauben infolgedessen nicht, daß die Angabe der Höhe des künftigen Haushaltsbedarfs richtig ist, wir sehen auch in den Vorschlägen der Regierung noch keine Sicherheit für die Ausbalancierung des Reichs Etats.

Die sachlichen Fehler

In der Rechnung der Regierung befinden sich sowohl in der Schätzung der Einnahmen als auch in der der Ausgaben. Bei den Einnahmen treten zu dem Unfall infolge Rückgangs der Steuererträge, sowie der Verminderung der Vermögenssteuer, der Aufbringungsumlage, der Umsatzsteuer, der Kapitalertragssteuer und der Obligationensteuer noch andre Ausfälle hinzu. Sie werden in der Hauptsache hervorgerufen durch den Fortfall von einmaligen Einnahmen, die nur im Jahre 1930 erzielt wurden, die für das Jahr 1931 aber nicht in Frage kommen. Das sind 175 Millionen. Dazu treten 50 Millionen aus dem Fortfall von Reichsbahnvorzugsaktien, da nicht 150, sondern 200 Millionen aus diesem Jahre aus dem Verkauf erzielt wurden. Die Aufhebung der Kapitalertragssteuer dürfte nicht 60, sondern 100 Millionen kosten. Bereits auf der Einnahmeseite zeigt sich also eine

Verfälschung von 265 Millionen

gegenüber den Angaben der Regierung.

Ähnliche Rechenfehler scheinen sich auf der Ausgaben-seite zu befinden. Die Verminderung der Zuschüsse zur Arbeitslosenversicherung beträgt nicht 500, sondern 575 Millionen. Der Aufwand für die Krisenfürsorge ist angesichts der

dauernd steigenden Zahl von Krisenunterstützungsempfängern mit 420 Millionen wesentlich zu niedrig angesetzt. Vor allem aber sind die Kürzungen an den Ueberweisungen für Länder und Gemeinden kaum durchführbar, da sie bei den steigenden Wohlfahrtslasten der Gemeinden deren Finanzen vollkommen zerrütten würden. Die Beamtengehaltskürzung ist demgegenüber keine hinreichende Entlastung. Selbst die Inanspruchnahme der Steuerquelle für die Gemeinden aus der Notverordnung könnte kein ausreichender Ersatz sein.

Aber weit wichtiger als diese sachlichen Fehler scheint uns die Tatsache zu sein, daß einseitig die

Regierung kaum für irgendeinen ihrer Vorschläge eine sichere Mehrheit hat.

Gegen die Herabsetzung der Freigrenze bei der Vermögenssteuer von 5000 auf 20000 Mark, gegen die Freilassung der Umsatzsteuer unter 5000 Mark von der Umsatzsteuer wird man entscheidende Bedenken nicht geltend machen brauchen. Trotzdem bleibt die Frage, ob der jetzige Augenblick der Finanznot der richtige ist, um solche Steuerermäßigungen vorzunehmen, zumal die Ersparnisse an Verwaltungskosten sich erst in späteren Jahren auswirken können. Wesentlich stärker sind die Bedenken gegen die Verminderung der Aufbringungsumlage um 120 Millionen, gegen den Fortfall der Kapitalertragssteuer und der Obligationensteuer. Das sind einseitige, in erster Linie

den Großbesitz entlastende Maßnahmen,

die in der jetzigen Zeit überhaupt nicht verständlich sind. Willig ablehnend steht die Sozialdemokratie dem Fortfall der Zuschüsse zur Arbeitslosenversicherung gegenüber, obwohl die Erhöhung der Beiträge auf 6½ Prozent im Jahre 1931 sicher geringere Zuschüsse vom Reich verlangen wird als 1930.

Einstweilen aber handelt es sich bei den Vorschlägen der Regierung um Pläne, die zwar im Zusammenhang mit den 2½ Duzend geplanten andern Gesetzesentwürfen in den nächsten Monaten Reichsrat und Reichstag sehr ausgiebig beschäftigen werden, deren Verwirklichung aber wohl kaum ohne große Kenderungen möglich sein dürfte. --

meindepolitisch, der auf der Bahre seinen Sohn erkannte, obgleich der auf seiner Brust liegende Bettel einen anderen Namen angab. Ein fehlender Finger an der Hand des Toten hat ihn seinen Sohn wiedererkennen lassen.

Deute morgen sind auch Vertreter der Bergarbeiterorganisationen auf Einladung der Direktion der Saargeuben auf der Grube Maybach anwesend, um an der Prüfung der Ursache teilzunehmen.

Sieben Rettungsleute gasvergiftet

Ueber die genaue Zahl der Toten kann bis zur Stunde noch nichts gesagt werden. Es verlautet jetzt neuerdings, daß zu bereits 89 Geborgenen noch in die Tiefe befindlichen toten Bergknappen kommen sollen, zu denen auch die vier Toten zu zählen sind, die an einer bisher unerreichbaren Stelle liegen. Zu den 21 Verletzten zählen auch sieben Rettungsleute, die bei ihrer mühevollen Arbeit von Gasen überfallen wurden und ebenfalls dem Krankenhaus zugeführt werden mußten.

*

Die Regierungskommission des Saargebietes hat zur Linderung der ersten Not der Opfer der Maybach-Katastrophe 200 000 Franken zur Verfügung gestellt. Außerdem sind die Landräte angewiesen, den in ihrem Kreis wohnenden Familien, die von dem Unglück betroffen wurden, sofort je 1500 Franken zu überweisen.

Bericht der Grubenverwaltung

Die französische Grubenverwaltung gibt über die Katastrophe folgenden Bericht:

„Am Sonnabend, dem 25. Oktober, gegen 14½ Uhr, ereignete sich in der vierten Tiefbaugruben der Grube Maybach eine Schlagwetter-Kohlenstaubexplosion. Die beiden Abbaufügel der Steigerabteilung 9 wurden von der Explosion durchheilt. Sie konnten aber auf die benachbarten Abteilungen nicht übergreifen, da die Gesteinsstaubbarrieren in Tätigkeit traten und auch die Gesteinsstaubstreuung das weitere Umschlagen der Explosion verhinderte. Da die Wetterführung nicht gestört wurde, konnten die Rettungsarbeiten sofort aufgenommen werden.“

Massensturm gegen Nazi-Franken

Braunschweig, 27. Oktober. Das Reichsbanner veranstaltete am Sonntag eine riesige Demonstration gegen den Nazi-Minister Franken gegen dessen Verbote der Verflüchtigung der Wahrheit über ihn. Unter Niederrufen auf Franken und Hochrufen auf die Republik zog trotz des Umzugsverbots eine vieltausendköpfige Menge in zwei Kolonnen an dem Hause des Ministers vorbei.

Vorher hatte der preußische Landtagsabgeordnete Kuttner in einer Redefundgebung erklärt, daß die Begünstigung durch Franken in der Affäre Gutz nunmehr nicht nur durch die Aussagen der Berliner Polizeibeamten, sondern auch durch die seines eignen Parteifreundes feststehe. Beim preußischen Justizministerium habe Franken in Verbindung verführt, das gegen ihn eingeleitete Verfahren niederzuschlagen zu lassen.

Beipredungen über Finanzprogramm

Der preußische Ministerpräsident Dr. Otto Braun hatte am Sonnabend eine längere Unterredung mit dem Reichskanzler, in deren Verlauf zahlreiche schwebende politische Fragen erörtert wurden. Im Laufe der Woche wird der Reichskanzler zunächst mit Vertretern der mitteldeutschen Länder und dann mit der sächsischen Regierung Beipredungen führen.

Das Ziel dieser Unterredungen ist, für das Finanzprogramm der Regierung im Reichsrat eine möglichst breite Basis zu schaffen und damit den Gang der Beratungen dieses Programms im Reichstag zu erleichtern.

Der Reichspräsident hat sich dem Beschluß des Reichskanzlers und der Reichsminister, nicht erst eine geschlossene Herabsetzung der Bezüge abzuwarten, sondern bereits ab 1. November d. J. auf 20 Prozent ihrer Gehaltsbezüge zu verzichten, angeschlossen, und dementsprechend mit Wirkung vom 1. November d. J. dem Reichsfinanzminister 20 Prozent seiner Gehaltsbezüge zur Verfügung gestellt.

Musikalische Einakter in Dessau

Dessau, 25. Oktober 1930.

Zimmer wieder, wenn man Gelegenheit nimmt, Opernvorstellungen in der deutschen Provinz zu hören, ist man verwundert über die Sauberkeit der musikalischen Leistung, die man dort, auch in kleineren Städten, antrifft. Das ist einer der wenigen Vorzüge der deutschen Zerpflüchtung, daß jede Stadt von einigem Rang ihr eigenes Theater haben möchte, und daß viele unter ihnen sogar ein von anständigem Niveau besitzes. Den Dessauern ist vor ein paar Jahren ihr Friedrich-Theater abgebrannt; rasch entschlossen haben sie den alten Marzall ausgebaut und sich einen hellen, angenehm unfeierlichen Zuschauerraum, eine ganz praktische Bühne hingestellt. Und der Intendant Schulz-Dornburg, ein Mann von beweglichem Verstand und künstlerischer Begeisterung, sorgt dafür, daß in der Oper neben einem zweedmäßigen Repertoire auch die jüngeren nicht zu kurz kommen. Neulich haben sie „Reues vom Tage“ gespielt; jetzt haben sie vier Einakter des ebenfalls jugendlichen Komponisten Wagner-Méhenz aus Siebenbürgen gewagt; darunter auch eine Uraufführung.

Abende mit Einaktern stoßen, das ist eine alte Erfahrung, beim Publikum auf wenig Gegenliebe. Die Gründe hierfür sind sehr komplex, aber sie lassen sich erkennen. Dennoch wird das Publikum, das noch in der Wagnerischen Kunst-Schwaben-Ideologie befangen ist, unlernen müssen, falls es nicht auf die neue Produktion verzichten will. Denn der Wille, die Oper auf höchste Ansehen zu erheben, wird überall in der jüngeren Musikergeneration sichtbar. Und das ist recht so; weil ja die Erwartung der Aufnehmenden für das Musikdrama großen Wertes längst erloschen ist.

Wagner-Méhenz hat sich viermal, auf die verschiedenste Weise, der verkürzten Form bedient. Dennoch sind es keine eigenartigen „Kurzoperen“. Es wird in ihnen nicht ein dramatisches Geschehen in der Verkürzung abgemildert; es sind kurze Opern, deren Gedankens-Entwicklung in Minuten zu erledigen ist.

Die meisten Minuten, etwa fünfzig, hat der „König“, und davon sind einige zuviel. Gleichwohl gebe ich diesem Stück den Vorzug. Hier ist der Autor, trotzdem er gegen einen dramatischen Künstler, verständig aber einen Wortwitz anzuknüpfen hat, musikalisch am glücklichsten. Zugrunde liegt das reizende Andersen-Räuschen von des Königs neuen Kleider. Aber wie Vera Braun das gerdeht, wie alle Rollen getrachtet und inszeniert hat, das ist schon nicht mehr ichon. Vielleicht wäre auch die Partitur um vieles noch gelungener, wenn Worte und Handlungen nicht so schwerfällig wären. Diesen Fehler hat der Komponist getrennt gemacht. Es konnte nur das Ganze viel besser gelungener, würdiger, würdevoller werden. Wagner-Méhenz weiß, was seinem Aufgabe-

zweck Aufwand. Wo er dem Tange sein Recht läßt, wo er diskrete Regie-Anklänge einwirft, in den größten Mien und auch sonst gibt es viele hübsche Momente. Schulz-Dornburg als Regisseur hat sie kräftig unterstrichen, hat das Märchen mit der Reue verflochten, wodurch das Publikum mehr erfreut war als verumlicht der Komponist. Aber es war nicht schlimm: man lachte.

Schämmer war ein Mißverständnis, das man der Uraufführung angeht: hat einer Szene von Oskar Wilde, die unter dem Titel „La Sainte Courtisane“ erzählt, wie eine mit Neigen üppig ausgeputzte Sünderin den frommen Einsiedler zur Lust befehrt, dabei aber selbst von ihm in eine Büglinge verwandelt wird, so daß der Erfolg illusorisch wird. Wagner-Méhenz hat das anheimelnd ganz leicht genommen, in heiterm Ernst; denn er hat eine ganz dünne, beiseiden untermalende Musik dazu geschrieben. Seine Idee wurde durch eine Wiedergabe zupanden, die sich an diesem Punkt nicht genug tun konnte. Aber ich fürchte, das Stück wird auch anders nicht zu retten sein, weil es nämlich der jahrelangen Gattung des Melodramas angehört.

Eröffnet wurde der Abend mit einer sündigen Kantate „Ejan und Jakob“, die — in einem trodenen Stil — hinter andern Versuchen gleicher Art weit zurückbleibt. Und bei aller Bescheidenheit in puncto Handlung: der Umstand, daß Jakob dem Ejan den Vaterjagen nicht, indem er das Eisen früher bereitet als sein Bruder, ist wohl doch nicht wert, den Vorhang zu heben.

Das Ende war freudvoller. „Eganarelle“, nach Molière, nennt sich graziöse Oper, ist aber in Wahrheit ein ganz handfester Kuchelkramling der Opera buffa, mit all ihren Verwicklungen, Krügeln, gekränkten Liebespaaren und unausweichlicher Verzahnung. Der Komponist betreibt hierzu, mit Streichern, Oboe, Horn, Klarinet und Pauken, eine Stillepöle vollosinniger Ammut, die ihm so sehr gelingt, daß man denn doch fragen muß, warum er in seine neue Partitur so viele falsche Noten hineingezeichnet hat? Denn so wirkt es. Diese vertrackte Färbung der herkömmlichen Harmonik kennen wir ja von Strawinsky und den jungen Franzosen gut genug. Aber sie mag doch Sinn und Grund haben. Wenn man sich sonst ganz und gar in der alten Form, sogar in allem Geist und Stil bewegt, wie der Autor in „Eganarelle“, dann soll man auch nicht in jedes D-Zur kramphast leiter-fremde Tone hineinschicken. Wagner-Méhenz bedient sich gewöhnlich mit Recht einer sehr erweiterten Tonwelt. In diesem Falle hätte er sie getrost wieder verengen dürfen. Der Klang wäre sauberer geworden.

Unter seinem Generalintendanten Kurt Kother spielte das Orchester sehr respektabel; auch in kleiner Besetzung, was das schwerste ist. Das Ensemble ist nicht aus lauter Prominenten gebildet, aber (was viel wichtiger ist): es ist ein Ensemble. Die Deutlichkeit des Rufes, ihre zwölf dieswinterlichen Konzerte

Hitler, der Nazifist

„Siegreich wollen wir Frankreich schlagen...“

Die Nazihorden grüßen den Gang der Nacht noch durch die Straßen. Sie wissen nicht, daß der Text über Nacht verändert worden ist, daß er fortan lautet:

„Friedlich wollen wir uns mit Frankreich vertragen.“

Wie die Änderung vorgenommen? Nun, Adolf Hitler selber.

Im stillen Kämmerlein? Unter vier Augen? Nein, öffentlich vor allen Nazifisern, im „Völkischen Beobachter“, so daß sie nicht abzutreten und abzuleugnen ist.

Ein Wig, ein Scherz, ein Salto der politischen Logik? Nun, nein, tiefster Ernst, vollendete Ehrlichkeit, höchste staatsmännische Einsicht!

Adolf Hitler, der staatenlose Führer der Nazis, der Abgott der Braumehnden, der Diktator der 6½ Millionen Wähler, ist seit einigen Tagen unter die Frieden-s-freunde gegangen.

Wie das zusammenhängt, wie das zu erklären ist? Lesen Sie!

In Frankreich gibt es einen Politiker namens Guillaum Hervé. Er war einstmal — vor dem Kriege — Sozialdemokrat. Radikaler Sozialdemokrat. Von der Sorte, die den Klassenkampf im leeren Raum der Theorien und Ideen führt, und die in Frankreich häufiger anzutreffen war. Mit dem internationalen Sozialistenkongreß in Stuttgart blieb Hervé die Trompete der Kriegsdienstverweigerer. Wenn dann! Wenn keiner eine Muskete in die Faust nimmt, dann gibt's keinen Krieg.

Der Krieg brach trotzdem aus. Und seitdem ist Guillaum Hervé unter die Nationalisten gegangen. Insbesondere unter die Deutschenfeinde. Das Diktat von Versailles war

schon ausverkauft, und auch die Opernabende werden fast alle von Abonnenten bestritten. Diese zeigten sich nach den ersten Stücken etwas erstaunt, sehr vergnügt aber nach dem Königshühnchen, um das es einmal einen Skandal gegeben haben soll. Ich meine den Grund nicht ahnen; es sei denn, daß schon die Vorstellung, daß ein König überhaupt nackt sein kann, Aergernis erregt hat.

Viermal Wagner-Méhenz ist etwas zuviel. Dazu ist seine Musik nicht reichhaltig, nicht variabel genug. Aber einmal kann man sie sich gern gefallen lassen, zumal im „König“, der man durch ein paar Striche in dem finstlichen Textbuch nur einen Dienst erweisen würde. Hanns Gutman.

Ein Katalog von 165 Bänden. Die Bibliothek des Britischen Museums in London ist bisher die einzige große europäische Nationalbibliothek, über deren Bestände ein gedruckter vollständiger Katalog vorhanden ist. Dieser in den Jahren 1881 bis 1905 erschienenen Katalog, der 87 Folio-Bände umfaßt, ist heute nahezu völlig veraltet. Demnächst soll man — nachdem trotz des hohen Preises 120 Subskriptionen in Europa und 200 in Amerika erfolgt sind — eine vollständige Neuausgabe dieses Bibliothekskatalogs in Angriff genommen werden. Der neue Katalog dürfte im Laufe von 15 bis 20 Jahren in einem Gesamtumfang von 165 Bänden zu je 500 Seiten erscheinen.

Eine Kathedrale als antireligiöses Museum. Die St. Nikolaus-Kathedrale von Leningrad, eins der schönsten Bauwerke der Stadt, ist jetzt nach langen Vorbereitungen in ein Museum umgewandelt worden, das der antireligiösen Propaganda der Sowjet-Regierung dient. Der Bau, der das Herz der Stadt beherrscht, ist im Neoklassizismus errichtet mit einer vergoldeten Kuppel, großartigen Granit Säulen, zahlreichen Statuen und besitzt im Innern einen wundervollen Mosaikschmuck aus vielfarbigem Marmor. Der Hauptaltar wird für die Vorführung von antireligiösen Filmen benutzt, während die Mitte des Gotteshauses von einem Modell ein genommen wird, das die Bewegung der Erde um ihre Achse veranschaulicht.

Karl Kautsky: „Der Bolschewismus in der Sadgasse.“ J. B. Metz-Verlag, Berlin 1930. 151 Seiten. Preis: brosch. 2,40 Mark in Leinenband 3,40 Mark.

Eine neue Welle von Illusionen übersüßelt Westeuropa. Das bolschewistische Experiment wird jetzt von manchen Sozialisten als aussichtsreich und den russischen Verhältnissen entsprechend bewertet. Der gigantische Fünfjahresplan und die allgemeine Kollektivierung der Bauernwirtschaften gelten dabei als Beweis für die Großzügigkeit und Durchführbarkeit der Stalinischen Pläne. Es erübrigt sich, zu sagen, daß bei den Kommunisten das leitende Beispiel der Sowjetunion im Wahlkampf die Rolle eines entscheidenden Arguments spielt.

Copyright by I. H. W. Dietz-Verlag, Berlin.

Pietro Nenni: Todeskampf der Freiheit

Nachdruck verboten. 12. Fortsetzung

DER WEG ZUM DRITTEN REICH

Erinnerungen und Erfahrungen eines italienischen Sozialisten

Eines Abends lauerte man ihm in seinem Heimatsort auf, zur Dämmerungstunde, die nach des Tages Mühsal dem Arbeiter Ruhe und Heimliche verheißt. Mehrere Schüsse streckten ihn nieder. In ihrem Schmerz und in ihrer Wut machten die Landarbeiter seine Leiche zum Kampfzeichen, um das es zu schwerem, blutigem Konflikt kam. Die Genossen, die di Bagno rächen wollten, wurden besiegt und mußten in der Folge ihren Mut und ihre Umgebung sehr teuer zahlen. Aber diese süditalienischen Landarbeiter, an die sich der Staat immer nur erinnert hat, um sie auszubeuten, haben durch diese ihre Erhebung im Namen der Freiheit und zur Verteidigung des Parlaments das kommende Stotzen verunsichert, das, angesichts des Verfalls der liberalen und der demokratischen Bourgeoisie, der Demokratie der Arbeiter den Schutz seiner Interessen und die Vertretung seiner Rechte anvertrauen wird.

Der Bürgermeister von Roccastrada in Toscana hatte den nachfolgenden Brief erhalten:
 „Herr Bürgermeister! Da wir es als feststehend erachten, daß Italien den Italienern gehören soll und daher nicht von Individuen Ihrer Art verwaltet werden kann, rate ich Ihnen, als Wortführer meines Mitbürger, bis zum 17. April 1921 von Ihrem Amt als Bürgermeister zurückzutreten. Falls Sie dies nicht tun sollten, wird die Verantwortung für das, was sich ereignen könnte, ganz auf Sie fallen, und falls Sie die Aufmerksamkeit der Behörden auf diesen Rat lenken, der großmütig, edel und menschlich ist, so wird die Ihnen gewährte Frist schon am 18. ablaufen, welche Zahl Ihnen ein Omen sein soll.“

Unterschiedet: Dino Perrone Compagni.
 Dieser Dino Perrone Compagni, seinem Titel nach ein Marchese, war der Schrecken der Toscaner. Seine Vorfahren waren wahrhaftig Soldnerführer gewesen, die ihren Degen für Geld heute dem Papst und morgen dem Kaiser zur Verfügung stellten. Er selbst stellte für Geld zwar nicht seinen Degen, wohl aber Dolche und Knüppel einer Schar früherer Frontkämpfer zur Verfügung, in der sich neben einigen exaltierten Patrioten hauptsächlich Strolche und Berufsverbrecher befanden. Vor einem Jahrhundert wäre dieser edle Marchese ein Brigant geworden; in unserer Nachkriegszeit trat er als Verteidiger von Ordnung und

Recht in den Dienst der Agrarier, der rückständigsten und schmutzigsten sozialen Schicht, die es gibt.

Gut bewaffnet und ausgerüstet, gelangten diese faschistischen Scharen auf ihrem Rajtauto mit Blitzschnelle von einem Teil der Toscana zum andern und schienen den alten Bürgerkrieg zwischen Welfen und Gibellinen wieder ins Leben zu rufen.

Roccastrada sollte auf eigene Kosten lernen, was von den Drohungen des Marchese zu halten war. Als die gewählte Frist abließ, ohne daß der Bürgermeister zurückgetreten war, wurde der Ort umzingelt. Das Schnaufen der Autos, das Gebrüll der Kriegeslieder der Faschisten und zahlreiche Schüsse in die Luft verkündeten der Bevölkerung, was ihr bevorstand. Die Wohnungen des Bürgermeisters und der Stadträte wurden zuerst verwüstet, während das Landvolk auf die Felder flüchtete. Die zum Plündern und Verwüsten ausgehenden Häuser waren durch ein schwarzes Kreuz gekennzeichnet. Es waren bescheidene Wohnungen von Arbeitern, kleinen Kaufleuten, Angeestellten. Die Verwüstung wurde hauptsächlich durch Brandgranaten vollzogen. Um zu verhindern, daß die Bevölkerung zur Abwehr zusammenströme, hatte man an den Kreuzwegen Maschinengewehre aufgestellt. Wer immer vorüberkam, Mann, Frau oder Kind, wurde mißhandelt. Die Wünderung des einzigen Restaurants fand in Gegenwart der Carabinieri statt, die vergnügt zusahen. Den Wein- und Bierflaschen schlug man mit Stöcken die Kapsel ab, und dann ging eine fidele Sauferei los. Endlich um 9 Uhr abends, nachdem man vier Stunden gewütelte hatte, zog die Bande ab zu andern Abenteuern. Aber es sind noch nicht zehn Minuten vorüber, und schon erscheint sie wieder, diesmal mit einem Loken auf ihrem Rajtauto. Hat man auf sie geschossen? Haben die betrunkenen Faschisten ihren Kameraden getötet? Niemand weiß es. Jetzt wendet sich aber die Wut der Angreifer nicht nur gegen die Erben, sondern gegen die Personen. Jetzt fängt die Menschenjagd an. Zwei alte Landarbeiter brechen auf der Schwelle ihres Hauses zusammen. Ein Duffliger, der zu fliehen versucht, wird durch Knüppelschläge getötet. Einer Mutter tötet man das Kind, das sie im Arme trägt. . .

Zehn Tote, dreißig Verwundete, fünfzehn niedergebrannte Häuser, das war die tragische Bilanz dieses einzigen Tages. Als endlich die Carabinieri eintreffen, parlamentarieren sie mit dem Führer der Expedition und . . . verhaften niemand. Erst nach

zehn Tagen, nachdem jeder der Faschisten sein Mißi fertig hat, erfolgen die ersten Verhaftungen.

Im Norden, im Süden, in ganz Italien, überall ist es dieselbe Sache. Die neuen Reichen, die Schieber aller Sorten, die mit allem spekuliert und sogar aus dem Blut ihrer im Kriege gefallenen Kinder Geld gemacht haben, sind die Führer dieser Konterrevolution. Es gilt die Arbeiterorganisation zu vernichten. Was diese Leute fürchten, sind ja nicht die Demonstrationen auf den Straßen, die revolutionären Aufstände, der Grinn der Front, die von der Front zurückkommen: sie fürchten die Eroberung des Parlaments, die Eroberung der Stadtverwaltung, die Macht der Arbeiterkooperativen.

Es gibt Provinzen, in denen der Sozialismus eine gewaltige Erziehungsarbeit geleistet hat, wo jede Eroberung auf dem Boden der Legalität errungen wurde, wo die Führer sich nicht die Aufgabe stellten, Unzufriedene mit sich fortzureißen, sondern den Grund der Unzufriedenheit zu beseitigen. Dort hat der Sozialismus Werke geschaffen, die die ganze Welt bewundert. Die großen landwirtschaftlichen Genossenschaften in Ravenna, die der heute im Exil lebende Genosse Kullo Baldini leitete, die sozialen Einrichtungen von Reggio Emilia, wo Brambilla mit evangelischer Milde als Apostel des Sozialismus wirkte, die großen genossenschaftlichen Unternehmungen von Turin und Mailand — auf all dieses hat man es abgesehen, denn hier kommt mitten in der kapitalistischen Gesellschaft die Fähigkeit der Arbeiter zum Ausdruck, die Produktion zu leiten, sie sind gewissermaßen ein Vorwegnehmen der kommenden Gesellschaft.

Unter diesem furchtbaren Sturm verliert das Proletariat weder seinen Mut noch seinen Glauben. In den großen Städten vermag es zu Anfang noch seinen Willen durchzusetzen. Auf dem Lande stellt es oft der Gewalt die Gewalt, dem Brande den Brand entgegen. Um die Arbeiterkammer von Casale zu besetzen, haben die Faschisten einen mehrtägigen Kampf liefern müssen. Um in das Volkshaus von Siena einzudringen, das von den Arbeitern verteidigt wird, müssen die Schwarzhenden den Beistand des Heeres anrufen, das ihnen durch Kanonenschüsse eine Bresche öffnet. In Empoli werden Matrosen, die das Landvolk für Faschisten hält, umgebracht. Durch lokale Streike versucht die Arbeiterklasse die Behörden zur Entwaffnung der Soldnerfahren zu zwingen. (Fortsetzung folgt.)



Das Massengrab der toten Bergleute

Am gleichen Tag, an dem die 262 Toten der Alsdorfer Katastrophe beigelegt wurden, ereignete sich ein neues, furchtbares Grubenunglück in der Maybach-Grube bei Saarbrücken, das annähernd 100 Todesopfer forderte. — Unser Bild zeigt das ungeheure Massengrab in Alsdorf.

Die Flieger Gilbert Lane und Nikolaus Silberbauer, die sich an Bord eines einmotorigen Flugzeuges von 230 PS zur Abfahrt Paris-Kapstadt, mit einer Zwischenlandung in Karo vorbereitet hatten, vermochten sich infolge der großen Belastung von 1200 Liter Benzin nur sehr schwer vom Boden zu erheben. Nachdem es ihnen schließlich gelungen war, stürzten sie aus etwa 50 Meter Höhe ab. Die Benzintanks entzündeten sich und beide Flieger verbrannten. —

Die Heimkehr von Costes und Bellonte

Die beiden französischen Transozeanflieger Costes und Bellonte sind in der Nacht zum Freitag fahrplanmäßig auf der „France“ im Hafen von Le Havre angekommen. Wie bei solchen Gelegenheiten üblich, stürzte sich sogleich eine Meute von Photographen, Autogrammjägern und Journalisten an Bord, um sich die Felder zu betrachten. Costes und Bellonte waren jedoch ausgiebig damit beschäftigt, die „Landung“ ihres Flugzeuges, das auf der „France“ mitgenommen war, aufs genaueste zu überwachen, da es bis zum Sonnabend flugbereit gemacht werden soll. Um vier Uhr nachmittags haben die offiziellen Feierlichkeiten in der festlich geschmückten Stadt Le Havre begonnen, in deren Verlauf Costes und Bellonte sich im Goldenen Buch der Stadt eintrugen und die Medaille von Le Havre empfingen. —

(Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.)

Die Ernährungswissenschaft lehrt:

Zwei Tassen Milchkatheiner⁺ sind nahrhafter als drei Eier!

Daher sagt man mit Recht: wer Milchkatheiner trinkt, der-ist!

⁺ Diese Mischung: halb Milch, halb rechte Katheiner wird jetzt von unseren Ärzten viel empfohlen!

Kleine Chronik
Smyna überschwemmt
 Smyna, 27. Oktober. In Smyna sind seit Sonntag infolge eines Sturzes ausgebreitete Überschwemmungen zu verzeichnen, durch die ein Teil der Stadt überflutet wurde.
 Viele Häuser, deren Grundmauern von den Wassermassen untergraben waren, stürzten ein und begruben die Bewohner zum Teil unter den Trümmern. Bisher gelang es, 40 Leichen zu bergen.
 Man rechnet damit, den Straßenbahnverkehr innerhalb der Stadt nicht vor zwei Wochen wieder aufnehmen zu können, da die Gleisanlagen fast vollkommen unbrauchbar geworden sind.
 Der Verkehr auf der Eisenbahnlinie Midin—Kajaba ist infolge des Einsturzes mehrerer Brücken unterbrochen.
Verunglückter Arbeiterzug
 Infolge dichtest Nebels stießen in Büchen (Mecklenburg) ein leerer und ein mit Arbeitern besetzter Personenzug zusammen. Die Arbeiter wurden sämtlich verletzt, konnten aber bis auf einen, bei dem Hospitalbehandlung notwendig wurde, nach Anlegung von Rotverbänden in ihre Wohnungen entlassen werden.

Siebenköpfige Familie verbrannt
 Zu Paris, 27. Oktober. Wie aus Madrid gemeldet wird, forderte ein furchtbares Brandunglück auf einem Landgut in Soberbina in der Nähe von Olivares das Leben einer siebenköpfigen Familie.
 Auf dem Gute, das dem ehemaligen Torero Torres gehört, brach Feuer aus und dehnte sich mit ungeheurer Geschwindigkeit auf die Nebengebäude des Gutes aus. Das Dach des Wirtschaftshauses, in dem ein Angestellter mit seiner Frau und seinen fünf Kindern wohnte, stürzte zusammen und begrub die Bewohner unter den Trümmern. Nach mehrstündigen Bemühungen konnten die Unglücklichen nur noch als verkohlte Leichen geborgen werden.
Schweres Verkehrsunglück
 Ein schweres Verkehrsunglück, das vier Todesopfer forderte, ereignete sich Sonntagabend gegen 7 Uhr in unmittelbarer Nähe von Neustrelitz auf der Berliner Chaussee. In der Nähe der sogenannten Zasanerie, etwa zwei Kilometer südlich der Stadt, stießen zwei Motorräder in voller Fahrt zusammen. Die Führer der beiden Räder und ihre Begleiter auf dem Soziusplatz wurden auf die Straße geschleudert. Drei von ihnen waren sofort tot. Der vierte verstarb auf dem Transport zum Krankenhaus.
 Eins der Motorräder soll ohne Licht gefahren sein. Außerdem geriet bei dem Zusammenstoß ein junges Mädchen mit ihrem Fahrrad zwischen die beiden Maschinen. Das Rad wurde beschädigt, das Mädchen kam mit leichten Verletzungen davon.
Flugzeugunglück in Frankreich
 Im Augenblick der triumphalen Rückkehr der Transozeanflieger hat sich in Le Bourget ein tragisches Flugzeugunglück ereignet.

Gertrud Frenzel immer unglaubwürdiger

Der Frenzel-Prozess in Potsdam ist in ein entscheidendes Stadium getreten. Ein Zeuge aus Waltershausen hat ausgesagt, daß ihm Gertrud Frenzel Mitteilungen gemacht habe, nach denen sie an einer unglücklichen Liebe leide; der Geliebte, zu dem sie in nahen Beziehungen stehe, sei ein P f a r r e r. Ein anderer Zeuge stellte fest, daß sich Gertrud Frenzel in Waltershausen halbe Nächte lang umhergetrieben habe. Die Briefe ihres geistlichen Kremlens habe sie stets mit größter Spannung erwartet. Diese Mitteilungen, die im Widerspruch zu den früheren Aussagen der Gertrud Frenzel stehen, veranlassen das Gericht, das junge Mädchen nochmals zu laden. Die Gegenüberstellung mit den erwähnten Belastungszeugen wird Mitte der Woche erfolgen.

Der Staatsanwalt hat im Laufe der Sonnabendvernehmung Gertruds bisherige Aussage in einem bestimmten wesentlichen Punkt ebenfalls für unglaubwürdig gehalten. Auf die Frage des Vorsitzenden erklärte Gertrud am Sonnabend, daß sie nicht mehr die Prozeßberichte in den Zeitungen lese. Später erklärte sie dagegen: „Was gestern von den Zeugen ausgesagt worden ist, das stimmt nicht!“ Als der Vorsitzende nun fragte, warum sie wisse, wer am Freitag vernommen worden sei, mußte sie zugeben, daß sie die Prozeßberichte in den Zeitungen zwar selbst nicht lese, sie aber von ihrem Vormund, dem Dr. Stappenbed in Potsdam, vorgelesen bekomme. Die weitere Zeugenvernehmung am Sonnabend beschäftigte sich mit den Vorgängen in Jüterbog in Mecklenburg, um derenwillen Frenzel seinerzeit mit verurteilt worden ist. Gertrud Frenzel blieb bei ihrer Darstellung, die der Staatsanwalt neuerdings selbst nicht mehr als restlos glaubwürdig zu halten vermocht.

In heftigen Szenen kam es schließlich bei der Vernehmung des Pfarrers Schenk, der, vom Verteidiger Dr. Brandt nach wichtigen Einzelheiten seines Privatlebens befragt, die Aussagen verweigern wollte. Auf Anordnung des Vorsitzenden mußte Pfarrer Schenk jedoch seine Aussage machen. —

Urteil im Nachterstedter Mordprozeß erst am Mittwoch?

„Wenn alles klappt . . .“

Die Nervosität im Gerichtssaal steigert sich - Der Angeklagte kann kaum noch essen

„Noch und noch“, heißt es im Nachterstedter Mordprozeß. Man verteidigt nicht recht, worauf das Gericht hinaus will, aber es hat den Anschein, als klammere es sich wie ein Extrinkender an einen Strohhalm an jede Kleinigkeit, die vielleicht für eine Schuld des Angeklagten sprechen könnte. Mehr und mehr erweist sich die Unglaubwürdigkeit der Belastungszeugen, aber — das ist der Glanz der bösen Tat — das Gericht hatte sich von Anfang an zu sehr festgelegt, indem es annahm, daß kein anderer als der Beilgehilfe Otto Koch der Mörder des Grubendirektors Kramer sein könne. Jetzt mag ihm ein ehrenvoller Rückzug nicht mehr leicht erscheinen.

Die Hauptvernehmungen sind allerdings am Sonnabend mittig abgeschlossen. Aber noch muß Frau Koch zu Ende verhört werden, muß die Vernehmung mehrerer Zeugen beschlossen, müssen die Sachverständigen gehört werden. Dann kommen die Plädoyers des Staatsanwalts und der Verteidigung. Der Vorsitzende glaubte am Schluß der Sonnabendverhandlungen, daß man bis Dienstag rechnen müsse. Da er jedoch für die Beratung der Geschwornen 6 bis 8 Stunden ansieht, kann man erwarten, daß die Urteilsverkündung erst am Mittwochmorgen erfolgt.

Inzwischen hat sich, wie besonders die Verhandlungen am Freitag ergeben haben, aller am Prozeß Beteiligten eine gewisse **N u r v e u n d N e r v o s i t ä t** bemächtigt. An den Zeugen ist es zu spüren, nicht zum wenigsten aber auch am Staatsanwalt, der kaum noch einen Augenblick Ruhe auf seinem Stuhle findet und am Sonnabend Fragen an Zeugen richtete, die wahrscheinlich nur er selbst verstand. Auf sein Plädoyer darf man gespannt sein.

Die lange Verhandlungsdauer hat aber auch den Angeklagten recht müde gemacht. Wenn er auch nach außen die Ruhe wahr, so zeigt ein kaum unterdrücktes Weinen am Freitag und einige Antworten am Sonnabend, denen man die Gereiztheit anmerkt, daß er bald am Ende seiner Kräfte ist. Wie wir von der Verteidigung erfahren, hat er in den letzten Tagen kaum einen Bissen essen können. In seinem Gesicht erscheinen schwarze Schatten, während seine Augen fast dauernd gerötet sind. Nichtsdestoweniger folgt er der Verhandlung wie an allen vorhergehenden Tagen mit größter Aufmerksamkeit.

„Hätte ich doch nicht geschworen . . .“

Am Sonnabend wurde zunächst ein Zeuge vernommen, der seit drei am vorhergehenden Tage bei der Verteidigung gemeldet hatte. Es ist der Wälder Richard Krohnmann aus Wiesensleben. In längeren Ausführungen schildert er, wie er Koch im Schäfershundeverein als guten Menschen kennengelernt hat, und sagt nicht ohne Verächtlichkeit, daß ein solcher Mensch kein so guter Hundebesitzer sein könnte, wie der Angeklagte es ist. Der Zeuge ist längere Zeit nach Kochs Verhaftung zu Frau Koch in Jöhym gekommen. Zu der Wadefunde sei sie mit dem Bemerkung, daß sie ihr Herz etwas erleichtern wolle, daß aber niemand ihr Gespräch zu hören brauche, auf den Mord zu sprechen gekommen. Nachdem er selbst gesagt habe, er glaube nicht an Kochs Schuld, habe sie ihm erklärt:

„Das sage ich Ihnen im Vertrauen, in Wiesensleben hat mich der Kriminalkommissar ganz verrückt gemacht.“

Zuletzt habe sie sich in der Wohnung auf die Ehekelange geliegt und geweint. Als der Zeuge nach ein paar Tagen wiederum bei Frau Koch war, habe sie zu ihm gesagt: „Hätte ich doch nur nicht geschworen! Muß ich denn das alles noch einmal durchmachen?“ Und ein andermal: „Ich wünschte, der kleine 17 Jahre Junghans, daß er über die 17 Jahre, die wir verheiratet sind, nachdenken kann.“

Solche Aussagen müssen auch den vorzunehmenden Mörder nachdenklich machen. Für den unterzungenen Verhandlungsgewinnler zeigt jedoch wohl schon jetzt, daß Koch unzulässig ist, und es kommt immer dieser. Im Anschluß an die Vernehmung des ersten Zeugen will der Verteidiger Dr. Braun mit, daß er zwei Briefe erhalten habe, von denen er den einen für sehr wichtig halte. Er ist es in der Tat, denn es wird darin folgendes gesagt:

Frau Koch erhielt vor einiger Zeit von einem andern Mann ein Dutzend von 500 Mark. Als diese Frau nun an die Anklage erwidern wollte, habe Frau Koch durch einen Mann helfen lassen, wenn alles klappte, erhalte sie das Geld im Herbst. — Man wird kaum fehlgehen, wenn man annimmt, daß Frau Koch hier mit der Belastung von 11 000 Mark für die Unterführung des Nachterstedter Mordes rechnet.

Die Unglaubwürdigkeit des Zeugen Krohnmann als völlig erweisen gelassen, nachdem der Zeuge Willi Mehnig — von Hans Zölzer selbst angegeben — im weitem Verlauf der Sonnabendvernehmung ausgesagt, daß er den Angeklagten niemals bei einem Tanzergang in Jöhym mit einem Mädchen um den Tanzsaal habe gehen sehen. Hans Zölzer hatte behauptet, daß er nach Wadefunde diesen Vorgang beobachtet hätte. Hans Zölzer bleibt auch bei seiner Behauptung, als er dem Zeugen gegenübergestellt wird. Mehnig jedoch widerpricht dem mit aller Bestimmtheit.

Die Zeugin Koch, die Schwägerin des Angeklagten, muß zu berichten, daß Frau Koch einmal zu ihrem Mann sagte: „Wenn es nur möglich wäre, daß ich die 11 000 Mark bekäme, dann könnte ich mir schon etwas mehr in die Tasche stecken.“ Er hat aber den Betrag ihres Mannes habe Frau Koch selbst des Gesprächs auf

Edener unter den Sachverständigen zur englischen Luftschiffkatakastroph. Unter den Sachverständigen, die in dem am Dienstag beginnenden gerichtlichen Untersuchungsverfahren über die Ursache der englischen Luftschiffkatakastroph veranlassen werden, befindet sich auch Dr. Edener. Den Vorsitz des Untersuchungs Ausschusses führt der bekannte liberale Politiker Sir John Simon. —

Den Kassenstrahl gesprengt! In einer Papierfabrik bei Vorlänge (Schweden) sprengten Diebe in der Nacht zum Freitag den Kassenstrahl, in dem die Wochenlohnung für das Fabrikpersonal, insgesamt etwa 350 000 schwedische Kronen, aufbewahrt war. Die Diebstahler entkamen, vorläufig fehlt jede Spur.

Verhängnisvolle Verwechslung. In Harburg-Wilhelmsburg überzog eine Frau beim Feueranmachen das Holz verächtlich mit Benzol statt mit Petroleum. Es entstand eine furchtbare Explosion; die Frau erlitt entsetzliche Brandwunden und verstarb während der Heberführung ins Krankenhaus. —

Scherz mit Todeserfolg. Im Scherz legte in Frankfurt am Main ein Wächter der Wache- und Schlichtgesellschaft den Revolver gegen die jährige Kleinstochter Schmitz an, wobei plötzlich ein Schuß losging, der das Kind in den Kopf traf. Das Kind erlag seinen Verletzungen. —

Verhängnisvoller Spreitpunkt. In Brooklyn (USA) wurde eine geheime Spreitpunkt-Prüfung durchgeführt, die die Gesellschaft, für die sie arbeitete, besitzt eine Flotte von zwölf Schiffen und ein Bauxitvorkommen von 15 Millionen Dollar. Wieder „Nomar“-Start. Im holländischen Seeflughafen Lübeck-Travemünde startete erstmals das dritte „Nomar“-Flugzeug mit 17 Tonnen Belastung. Der Flug verlief zur vollen Zufriedenheit. —

Liebestragödie. In Berlin-Mitte ertrug der 22 Jahre alte Angestellte Walter Krehl seine Frau, die 17jährige Verkäuferin Hilde Schröder und tötete sich dann selbst neben der Leiche des Mädchens. Das junge Paar wollte heiraten, die Eltern des Mädchens leisteten Widerstand, das Mädchen wollte sich zurückziehen, es kam zur Auseinandersetzung und so zu der Schreckensstat.

Die unteren Instanzen

Die letzten, nicht die unbedeutendsten, Zeugen sind die Polizei, Kriminal- und Gerichtsbeamten, die die ersten Untersuchungen führten. Sie sind die unteren Instanzen, die dem Staatsanwalt das Material liefern, aus dem er die Anklage zusammenbrachte. Der Verlauf des Prozesses hängt nicht unwesentlich von der Qualität ihrer vorbereitenden Arbeit ab. Es wurde zunächst Oberwachmeister Schünemann aus Jöhym über den Gewehr und vernommen.

Wie bekannt ist, wurde nach Frau Kochs Angaben der Jöhym Mühlgraben nach einem Gewehr durchsucht, das angeblich die Mordwaffe sein sollte. Man fand ein Gewehr, von dem jedoch bis heute noch nicht erwiesen ist, daß es tatsächlich die Mordwaffe ist. Die Staatsanwaltschaft baute aber gerade auf dieses Gewehr einen Teil ihrer Anklage auf.

Der Mühlgraben wurde im Laufe von acht Tagen zweimal durchsucht: das erstmal fand man das Gewehr; das zweitemal hatte der Staatsanwalt die Durchsuchung angeordnet, weil Koch gesagt hatte, im Mühlgraben lägen noch mehr Gewehre. Seine Frau habe ihm eines Tages erzählt, in Jöhym würden Hausdurchsuchungen nach Waffen vorgenommen, und mehrere Leute hätten ihre Gewehre in den Mühlgraben geworfen.

Bei der zweiten Durchsuchung wurde aber nichts weiter gefunden. Es entstand nun eine lange Debatte darüber, ob jemand in der Zeit zwischen der ersten und zweiten Durchsuchung Gelegenheit gehabt hätte, eine eventuell im Mühlgraben verborgene Waffe wieder herauszuholen. Schünemann befindet, daß innerhalb der acht Tage Polizeistreifen den Mühlgraben abpatrouilliert hätten, aber er könne nicht mit Bestimmtheit sagen, ob in dieser Zeit keiner etwas hineintun oder herausholen konnte. Dem Staatsanwalt schien jedoch sehr daran zu liegen, die Feststellung zu haben, daß das unmöglich gewesen sei.

Nach eingehend wurde dann Kriminalkommissar Kluge vernommen, besonders über einen Versuch, den man beim Lokaltermin machte, um festzustellen, wieviel Zeit der Angeklagte gebraucht hätte, um vom Tatort in Nachterstedt nach Jöhym zurückzulangeln. Damals fuhr mehrere Personen die Strecke ab, allerdings in einem solchen Tempo, daß dem Kriminalkommissar Kluge die Aktion dabei sprang und daß ein Amateurfahrer sagte, er könne zwar gut fahren, aber zu einer solchen Geschwindigkeit bräde er es doch nicht. Dr. Braun nannte diesen Versuch ein lapidares Nadeln. Man gebraucht von der Mordstelle bis zum Grundstück des Angeklagten 10 Minuten, bis zur Scheune vor Jöhym jedoch nur 5 Minuten, und von dort über die Hundehölle im Mühlgraben bis zu Kochs Wohnung noch einmal acht Minuten.

Nach allen andern bisherigen Feststellungen erscheint dieser Mann um die Minuten aufgerechnet, ebenso wie einige andre vom Staatsanwalt aufgeworfene Fragen. In ihrer Diskussion wurde der Staatsanwalt einige Male recht heftig gegen den Zeugen. Man konnte den Eindruck haben, als suchte er die offensichtlichen Mängel der Anklage auf die Unzuverlässigkeit der „armen Jünglinge“ zurückzuführen.

Am Ende wurde Amtsgerichtsrat Magdeburg aus Wiesensleben vernommen, der Frau Koch den Eid auf ihre eigne Aussage abnahm. Er sagt, daß Frau Koch damals einen erkrankten, aber durchaus klaren Eindruck auf ihr gemacht habe. Er habe zunächst Bedenken gegen ihre Verteidigung gehabt, habe sich dann aber eine Weile mit ihr unterhalten und dabei festgestellt, daß er sie bereidigen könne.

Dr. Braun: Warum haben Sie sie bereidigt?
Zeuge: Ich wollte sie festlegen. Kriminalkommissar Kluge hat um Vernehmung zur Herstellung eines wahrheitsgemäßen Gedächtnisses.

Sachverständiger Prof. Strauch: Was sagte sie bei dem Verhör auf das Gattungsverhältnis?
Zeuge: Sie gab eine unbestimmte Antwort. Sie sprach von „Nacht müde Heide“ und von schlichten Eheverhältnissen.

Landgerichtsrat Stamratz, der Frau Koch als Untersuchungsrichter vernommen hat, glaubt, daß sie zwar raschfüchtig sei, daß sie aber unglaubwürdig gewesen wäre, habe er nicht feststellen können.

Damit waren die Vernehmungen am Sonnabend beendet. Wieder vernommen wurden sie am Montagmorgen um 11 Uhr.

Dr. Keding hat sich nicht erschossen

Zu Verhandlungen vor dem Halberstädter Landgericht in der Nachtliche Kramer Lager zum Montagmorgen um 11 Uhr. Dr. Keding hat sich nicht erschossen, wie man berichtet hatte. Die Verhandlung, die bereits am Sonntag

von unverantwortlicher Seite verbreitet worden sei, daß Dr. Keding in Wiesensleben sich erschossen hätte. Das sei natürlich nicht möglich. Die Feststellungen bei amtlicher Stelle in Wiesensleben hätten ergeben, daß dieses Gerücht jeder Grundlage entbehre.

Nachdem der Vorsitzende noch bekanntgegeben hatte, daß wieder eine große Anzahl Schreiben mit und ohne Unterschrift an das Gericht eingegangen seien, wurde Frau Kramer zur Vernehmung aufgerufen. Sie hatte sich zu den Aussagen des Sonnabendvormittag vernommenen Zeugen Großmann aus Wiesensleben zu verantworten. Im Verlauf dieses Verhörs machte Frau Koch mit folgenden Worten die auffallendste Mitteilung, daß ihr Mann auch im Jahre 1927, als das erstmal auf den Grubendirektor Kramer ein Attentatsversuch unternommen wurde, der Täter gewesen sei: „Als im Jahre 1927 das erste Attentat auf Direktor Kramer verübt wurde, war ich am Abend in der Wadefunde beschäftigt. Ich hörte plötzlich einen Knall und ging hinaus. Da sah ich, wie mein Mann um die Zimmermannsstraße kam. Er sagte zu mir: „Schade, daß ich ihn nicht getroffen habe.“ Der Vorsitzende machte Frau Koch darauf aufmerksam, daß sie hier eine wichtige Mitteilung gemacht habe, von der sie früher nichts gesagt habe. Sie antwortete darauf, daß sie mit Absicht nichts gesagt habe, da sie dann mit den Bekundungen mehrere Familien hineingerissen hätte. Verteidiger Dr. Braun hat darauf das Gericht, protokolllarisch festlegen zu lassen, daß Frau Koch ausgesagt habe, sie habe mit Absicht nichts von diesen Vorgängen gesagt.

Bei Redaktionschluß dauert die weitere Vernehmung der Frau Koch in dieser Sache noch an. —

Plus Mitteldeutschland

Kommunisten aus dem Hinterhalt

Auf einen Sozialdemokraten in Neuhaßensleben.

Wie weit der Saß der Kommunisten auf die Sozialdemokraten geht, bewies der Kommunist Marx in Neuhaßensleben. Er schloß auf den Sozialdemokraten Franke, der auch Unterfasser des Reichsbanners ist. Saarschiff flog die Angel an Franke Kopf vorbei. Franke war bei Hoppe an der Ohre. Auf dem Nachhauseweg benutzte er den Weg von Hoppe zur Büßlinger Straße. In der Nähe der Bodenmühle, in der Marg wohnt, fiel aus dem Garten hinter einem Sandberg hervor der Schuß, der Franke das Leben hätte kosten können. Franke, der allein war, sah zu, aus der Feuerlinie herauszukommen. Er erstattete sofort Anzeige. Die Polizei hielt Hausdurchsuchung bei Marg ab.

Die Flinte lag im Sofa versteckt.

M. bestritt zunächst alles. Aus der Flinte wollte er zuletzt am Montag geschossen haben. Ein sofort hinzugezogener Sachverständiger erklärte, daß er es vor kurzem aus dem Gewehr geschossen würde. Die Polizei nahm sich darauf des Panatiers an.

Franke nimmt an, daß M. aus K a d e t t e n heraus gehandelt hat, da er vor längerer Zeit mit M. einen Meinungs- austausch gehabt hatte. Die Tat habe ihn aber vor allem als Sozialdemokraten gekostet. Wir warnen die Kommunisten, den Bogen nicht zu straff zu spannen. Die Empörung der Arbeiterchaft über die Kommunisten als Wegbereiter der T a s c h e n i s t e n ist schon groß genug. —

Kleinbahn fährt mit Auto zusammen

Zwei Personen verletzt.

Zu einem schweren Zusammenstoß zwischen der Kleinbahn Wiesensleben—Schneidlingen—Menhagen und einem Personnenwagen kam es am Sonntagvormittag kurz vor Kropfenstedt. Die Strecke ist dort reichlich unübersichtlich. Zwei Insassen des Personnenautos sind verletzt worden, einer davon schwer. Neben der Schulfrage ist noch nichts zu sagen. —

Ein gefährlicher Einbrecher festgenommen

Nachts bemerkte ein Nachwächter an der Springgasse Mühle bei Salzwedel verdächtiges Geräusch. Als er in den Fenster des Wohnhauses hineinleuchtete, sah er einen Gestalt sich schnell niederbücken. Mit Hilfe des Wächters gelang es, den Einbrecher festzunehmen, der einen Revolver bei sich trug. Es handelt sich um den 22 Jahre alten Albert Heilmann, der seit 1928 arbeitslos und ohne festen Wohnsitz ist. Er hatte in der Mühle alle Behälter durchsucht, aber nur Zigarren erbeutet.

Bei seiner Vernehmung stellte sich heraus, daß er in der gleichen Nacht bereits einen Einbruch in die Villa eines Bauers unternommen hatte, wobei er ebenfalls gestört worden war. Man fand bei dem Festgenommenen ein Notizbuch, in dem außer den beiden Adressen des Mühlensbesizers und des Bauers ein weiterer Name eingetragen war, denen er zweifellos auch Besuche abstatten wollte.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß Heilmann auch für die letzter Zeit in Salzwedel und Umgebung ausgeführt und noch nicht aufgeklärten zahlreichen Einbrüche als Täter in Frage kommt. —

Tödlicher Unfall

In Wolmirsleben wurde die Ehefrau Herta Guntz aus Wolmirsleben von einem Auto überfahren. Frau G. erlitt eine Gehirnerschütterung sowie einen Schädelbruch. Sie wurde ins Krankenhaus Zudenburg eingeliefert, wo sie an den Folgen des Unfalls verstarb. —

Gutscheune und gesamte Ernte verbrannt

Bis her noch ungeklärter Ursache brach in der Nacht um Sonntag in der großen Scheune der Domäne Gutschow bei Köthen Feuer aus, das an den leicht brennbaren Materialien reiche Nahrung fand und sich in kurzer Zeit auf das 80 Meter lange Gebäude ausdehnte. Trotz eifrigster Bemühungen der zur Bekämpfung des Flammeneuers herbeigeeilten Feuerwehrleute aus der Umgebung war nichts mehr zu retten. Die Scheune mit sämtlichen Erntebottichen und vielen wertvollen landwirtschaftlichen Maschinen brannte vollständig nieder. —

Schulzehnjährige tötet sich mit Arsenik

Die in einer Gastwirtschaft in Halberstadt beschäftigte einzige Tochter eines Postbeamten aus Thale beschickte sich, um Bier zu kaufen, der Dienstherrschafft zu entgehen, mit Arsenik vermischt. Sie hatte es verstanden, dem Drohgen, der ihr das Gift reichte, verzuhalten, daß ihre Dienstherrschafft den Giftmord besäße. Das Mädchen starb unter qualvollsten Schmerzen. —

Zu Tode geschleudert

In der Königsmühle in Lhrdorf (Kreis Gotha) wurde ein Nachtmüller Kloßsche, als er einen Nieten auflegte, von einem Rad, in die Transmission hineingezogen und dort derart heftig geschleudert, daß er an einem Bruch der Wirbelsäule starb. —

Von giftigen Gase getötet

Bei der Arbeit hat ein Arbeiter aus Lohr sein Leben eingebüßt. Er war bei der Firma Villeroy & Boch mit dem Reinigen eines leeren Gaszuges beschäftigt. Dabei muß er noch im verbleibenden giftigen Gase eingatmet haben, die in kurzer Zeit seinen Tod herbeiführten. —

Mord oder Selbstmord?

Nach einer Auseinandersetzung mit einer Gastwirtin in der Groß-Santerleben, die er hatte heiraten wollen, stieß sich ein an der Reichsbahn entlassener Arbeiter Gaudig aus Magdeburg selber erschossen haben. Er wurde aber der Verdacht aufgetaucht, daß der Mann sich den Schuß von der Gastwirtin Frau Richter niedergeschossen hatte. Die Leiche des Gaudig ist bereits zur Bestimmung der Ursache geöffnet worden; Frau Richter und ihr Sohn sind in einem Verhör verhaftet worden. —

Die goldenen Berge

Anterhaltungsbeilage zum Volksstimm

Nr. 252

Magdeburg, Dienstag, den 28. Oktober

1930

Die goldenen Berge

Roman von Clara Siebig

(7. Fortsetzung)

„Nicht einmal!“ Maria kam eben von unten der Straße ihm entgegen. Ihre Augen suchten ihn an; sie hielt ihn ein paar Sekunden unter der Haube. „Liebe Maria!“ Er gab dem „Liebe“ einen besondern Nachdruck. Sie ließ ihn vertraulich ihre Hand. Aber dann wurde sie rot; warum guckte er sie so überhand an? Hatte sie etwas an sich?

Er setzte zum Sprechen an und sprach doch wieder; er war aufgeregt. „Du entzogst sie ihm fast ihre Hand; was wollte er denn? Sie wurde plötzlich rot.“

„Maria“, sagte er, „es verdrößt mich fast, daß du nicht mit ihm bist.“

„Warum nicht?“ Maria fragte ihn. „Du bist doch nicht mit ihm?“ „Nein“, sagte er, „ich bin nicht mit ihm.“ „Warum nicht?“ „Weil ich nicht mit ihm bin.“ „Warum nicht?“ „Weil ich nicht mit ihm bin.“ „Warum nicht?“ „Weil ich nicht mit ihm bin.“

„Warum nicht?“ Maria fragte ihn. „Du bist doch nicht mit ihm?“ „Nein“, sagte er, „ich bin nicht mit ihm.“ „Warum nicht?“ „Weil ich nicht mit ihm bin.“ „Warum nicht?“ „Weil ich nicht mit ihm bin.“

„Warum nicht?“ Maria fragte ihn. „Du bist doch nicht mit ihm?“ „Nein“, sagte er, „ich bin nicht mit ihm.“ „Warum nicht?“ „Weil ich nicht mit ihm bin.“ „Warum nicht?“ „Weil ich nicht mit ihm bin.“

„Warum nicht?“ Maria fragte ihn. „Du bist doch nicht mit ihm?“ „Nein“, sagte er, „ich bin nicht mit ihm.“ „Warum nicht?“ „Weil ich nicht mit ihm bin.“ „Warum nicht?“ „Weil ich nicht mit ihm bin.“

„Warum nicht?“ Maria fragte ihn. „Du bist doch nicht mit ihm?“ „Nein“, sagte er, „ich bin nicht mit ihm.“ „Warum nicht?“ „Weil ich nicht mit ihm bin.“ „Warum nicht?“ „Weil ich nicht mit ihm bin.“

„Warum nicht?“ Maria fragte ihn. „Du bist doch nicht mit ihm?“ „Nein“, sagte er, „ich bin nicht mit ihm.“ „Warum nicht?“ „Weil ich nicht mit ihm bin.“ „Warum nicht?“ „Weil ich nicht mit ihm bin.“

„Warum nicht?“ Maria fragte ihn. „Du bist doch nicht mit ihm?“ „Nein“, sagte er, „ich bin nicht mit ihm.“ „Warum nicht?“ „Weil ich nicht mit ihm bin.“ „Warum nicht?“ „Weil ich nicht mit ihm bin.“

„Warum nicht?“ Maria fragte ihn. „Du bist doch nicht mit ihm?“ „Nein“, sagte er, „ich bin nicht mit ihm.“ „Warum nicht?“ „Weil ich nicht mit ihm bin.“ „Warum nicht?“ „Weil ich nicht mit ihm bin.“

„Alles Kolonial!“ sagt der Kriminalkommissar Schumann, „denn es nicht mehr zu erkennen ist. Die Schokolade ist nicht mehr die Schokolade, die Sie mir schenken wollten. Sie haben sie in ein anderes Gewand gehüllt.“

Der Kommissar, der die Schokolade hatte, war auf der Suche nach dem Täter. Er dachte an alle, die in der Gegend umherliefen. Er dachte an den Mann, der die Schokolade gekauft hatte. Er dachte an den Mann, der die Schokolade verkauft hatte. Er dachte an den Mann, der die Schokolade gestohlen hatte.

„Sie war ein Erfolg, wie meistens“, die Kommissarin sagte. „Die Kommissarin der Unterwelt ist eine erfolgreiche Kommissarin.“

„Die Kommissarin der Unterwelt ist eine erfolgreiche Kommissarin.“

„Die Kommissarin der Unterwelt ist eine erfolgreiche Kommissarin.“

„Die Kommissarin der Unterwelt ist eine erfolgreiche Kommissarin.“

„Die Kommissarin der Unterwelt ist eine erfolgreiche Kommissarin.“

„Die Kommissarin der Unterwelt ist eine erfolgreiche Kommissarin.“

„Die Kommissarin der Unterwelt ist eine erfolgreiche Kommissarin.“

„Die Kommissarin der Unterwelt ist eine erfolgreiche Kommissarin.“

„Die Kommissarin der Unterwelt ist eine erfolgreiche Kommissarin.“

„Die Kommissarin der Unterwelt ist eine erfolgreiche Kommissarin.“

„Die Kommissarin der Unterwelt ist eine erfolgreiche Kommissarin.“

„Die Kommissarin der Unterwelt ist eine erfolgreiche Kommissarin.“

„Die Kommissarin der Unterwelt ist eine erfolgreiche Kommissarin.“

„Alles Kolonial!“ sagt der Kriminalkommissar Schumann, „denn es nicht mehr zu erkennen ist. Die Schokolade ist nicht mehr die Schokolade, die Sie mir schenken wollten. Sie haben sie in ein anderes Gewand gehüllt.“

Der Kommissar, der die Schokolade hatte, war auf der Suche nach dem Täter. Er dachte an alle, die in der Gegend umherliefen. Er dachte an den Mann, der die Schokolade gekauft hatte. Er dachte an den Mann, der die Schokolade verkauft hatte. Er dachte an den Mann, der die Schokolade gestohlen hatte.

„Sie war ein Erfolg, wie meistens“, die Kommissarin sagte. „Die Kommissarin der Unterwelt ist eine erfolgreiche Kommissarin.“

„Die Kommissarin der Unterwelt ist eine erfolgreiche Kommissarin.“

„Die Kommissarin der Unterwelt ist eine erfolgreiche Kommissarin.“

„Die Kommissarin der Unterwelt ist eine erfolgreiche Kommissarin.“

„Die Kommissarin der Unterwelt ist eine erfolgreiche Kommissarin.“

„Die Kommissarin der Unterwelt ist eine erfolgreiche Kommissarin.“

„Die Kommissarin der Unterwelt ist eine erfolgreiche Kommissarin.“

„Die Kommissarin der Unterwelt ist eine erfolgreiche Kommissarin.“

„Die Kommissarin der Unterwelt ist eine erfolgreiche Kommissarin.“

„Die Kommissarin der Unterwelt ist eine erfolgreiche Kommissarin.“

„Die Kommissarin der Unterwelt ist eine erfolgreiche Kommissarin.“

„Die Kommissarin der Unterwelt ist eine erfolgreiche Kommissarin.“

„Die Kommissarin der Unterwelt ist eine erfolgreiche Kommissarin.“

Wäherichon

Die Wäherichon ist ein...

Die Wäherichon ist ein...

Die Wäherichon ist ein...

Die Wäherichon ist ein...

Die Wäherichon ist ein...

Die Wäherichon ist ein...

Die Wäherichon ist ein...

Die Wäherichon ist ein...

Die Wäherichon ist ein...

Die Wäherichon ist ein...

Die Wäherichon ist ein...

Flucht aus Italien

Ihm noch viel zu schwächlich. Das Land der Hochs muß hinweggewischt werden von der europäischen Landkarte. Nieder mit den Hunnen! Tötet sie, massakriert sie, hungert sie aus!

Elf Jahre lang hat der blutige Gustav den Schrei der Mache in seiner "Victoire" („Sieg“) erklingen lassen. Täglich in nicht endenwollenden Variationen. Allmählich kumpften die Pariser ab gegen die Krämpfe des Gasses. Der Straßenverkauf wurde schwächer und schwächer, das Geschäft immer stiller und stiller. Der Pleitegeier entfaltete seine Schwingen. Sie rauschten vernöhnlich.

Was tun? Eine andre Platte aufs Grammophon! Gustav Servé schwenkte ins entgegengesetzte Lager. Der 14. September bot ihm die erwünschte Gelegenheit. Der Sieg der deutschen Nationalisten warf den französischen Nationalisten herum. Verständigung mit Deutschland. Revision von Versailles und Revision des Young-Plans. Militärbindnis. Freundschaft. Friede!

Die vergangene Woche brachte eine weitere Annäherung. Der geschäftige Arnold Reebberg vermittelte sie. Er hat schon einmal deutsch-nationale Abgeordnete mit französischen Nationalisten zusammengeführt. Er macht jetzt den Mittelsmann zwischen Servé und Hitler.

Gustav bietet allerlei an. Streichung der deutschen Kriegskostenzahlungen, wenn die Vereinigten Staaten auf die Zahlung der alliierten Schulden verzichten. Rückgabe des Saargebietes ohne Volksabstimmung. Nachschuß Oesterreichs an die deutsche Republik. Rückgabe von Togo und Kamerun. Deutsch-französisches Militärbündnis. Deutschland erhält die gleiche Seeresstärke wie Frankreich. Rückgabe des Korridors. Frankreich wird sich wenigstens freundschaftlich bei Polen dafür einsetzen.

Jedes wehrhafte Nazigebirg schlägt im Dreiviertelakt vor Freude ob dieser glänzenden Angebote. Ein Heer so stark und groß und ausgerüstet wie das französische. Unterkunft für all die tausende abgetakelter Offiziere, die bei den Nazis jetzt Zivildienste spielen müssen, Hand her, schnell, schnell, wir schlagen ein!

Aber gerade dieser Vorschlag erregt bei Adolf Hitler den schärfsten Widerstand. Warum dieses Militärbündnis, fragt er im „Völkischen Beobachter“? Gegen wen soll es sich richten? Adolf will nichts davon wissen. Denn: „Das deutsche Volk hat die ernstliche Absicht, mit allen gesitteten Kulturenationen und Mächten in Frieden und Freundschaft zu leben.“ Aggressive Gedanken gegen andre europäische Nationen lehnt er entschieden ab. Wörtlich antwortet er Servé:

Das von mir gewünschte und in der nationalen Bewegung seinen Ausdruck findende junge Deutschland hat nur den sehnsüchtigen Wunsch zu einer freundschaftlichen Verständigung mit den andern europäischen Nationen, aber nicht den Wunsch nach Militärbündnissen. Wenn Frankreich sich tatsächlich bereit erklären würde, auf seine Rüstungsübermacht gegenüber Deutschland Verzicht zu leisten, dann scheint es mir weniger wichtig zu sein, daß Deutschland aufrüstet, als daß Frankreich abrüstet.

Hört, hört! Infs. Genau dasselbe haben die Sozialdemokraten seit elf Jahren gefordert. Jetzt schließt sich ihnen Adolf Hitler an. Er findet seine Jugend wieder. Im Mai 1919 rechnete er sich in München zur Mehrheitssozialdemokratie, vertrat er ihre Ansichten und Bestrebungen. Später schwenkte er ab. Am 9. November 1923 unternahm er seinen Putz. Daraus hat er viel gelernt, wie er oft betont. In seinem Studium ist er nunmehr bei seinem Anfang wieder angelangt. Der Kreis hat sich geschlossen.

Die Bekehrung des reinigen Sünders wird in seinem Lager aber einige Verstärkung und Verwirrung ausrichten. Am 12. März 1930 hat die Fraktion der „Nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei“ im Reichstag ein „Gesetz zum Schutz der deutschen Nation“ eingebracht. Nr. 1741 der Drucksachen des verfloffenen Reichstags. In diesem gegen die Stimmen der 12 Nazis abgelehnten Gesetzesentwurf gibt es einen § 2. Er lautet in seinen hier entscheidenden Sätzen:

Wer den sittlichen Grundsatze der allgemeinen Wehr- oder sonstigen Staatsdienstpflicht der Deutschen in Wort, Schrift, Druck, Bild oder in anderer Weise bekämpft, leugnet oder verächtlich macht,

oder wer für die geistige, körperliche oder nationale Abwärtung des deutschen Volkes wirkt, oder wer an einer Vereinigung oder Verabredung wehrfeindlicher Bestrebungen teilnimmt, oder wer es sonst unternimmt, die Wehrkraft oder den Wehrwillen des deutschen Volkes zu untergraben, wird wegen Wehrverrats mit dem Tode bestraft.

In seiner Antwort an Gustav Servé verwirft Adolf Hitler die Aufrüstung Deutschlands. Er verlangt die allgemeine Abrüstung. Er sündigt flagrant und ohne Einschränkung gegen den § 2 des Gesetzes zum Schutz der deutschen Nation. Er wird von dem im § 10 eingesezten Sondergerichtshof zum Tode verurteilt.

In Leipzig wollte Hitler noch die Köpfe der Novemberverbrecher in den Sand rollen lassen, sowie er zur Herrschaft käme. Die Novemberverbrecher können seelenruhig schlafen im Dienst der Republik. Bevor ihre Köpfe rollen, wird Adolf an die Mauer gestellt von seinen eignen Kampfgewissen, denen es ernst ist mit ihrem Geiz zum Schutz der deutschen Nation, mit der Wehrkraft und dem Wehrwillen des deutschen Nazivolfes.

Reichlich viel Konfusion, meinen die Leser. Zweifelloß. Sie kann aber noch größer werden. Denn Reebberg hat sich mit dem Servéschen Angebot auch noch an Selbte und Fugenberg gewandt. Der „sture Boz“ hat auf dem deutsch-nationalen Provinzialtag in Stettin am Freitag abgelehnt. Er mittelt eine Halle und Disfreditierung. Der Magdeburger Franz grüßelt noch und zählt an den Knöpfen ab, was Freund Reebberg meinen wird.

Aber Adolf, dem sie alle in die Hemdentasche kriechen, hat geantwortet, seine Meinung gilt. Er kommandiert 107. Und Adolf ist unter die Pazifisten gegangen. Er vertritt sozialdemokratische Forderungen. Heil!

Das Elend der italienischen Arbeitslosen ist durch die Freigabe der Auswanderung nun noch verhärtet worden. Im Augenblick, wo die faschistische Regierung möglichst viele zum Auswandern freigibt, strömen ganze Heersäulen von Arbeitern nach der schweizerischen und der französischen Grenze, um im Ausland Arbeit und Brot zu finden.

Dieser Dammbruch war so stark, daß er die Arbeitsmärkte mit einem Ueberangebot von Arbeitskräften überschwemmt hätte, deren verzweifelte Lage auch die niedrigsten Schandlöhne unterhalten hätte. Zuerst schloß Frankreich seine Grenzen vor diesem gefährlichen Strom, täglich werden lange Züge voll Emigranten über die italienische Grenze zurückgeschafft. Nur die ganz wenigen Italiener, die einen sogenannten Arbeitsschein für Frankreich haben, können die Grenze überschreiten. Besonders der Elässische Bahnhof in Basel ist täglich der Schaulplatz erschütternder Szenen.

Trotzdem wurde die Flucht aus Italien mit jedem Tage stärker. Da griff die Schweiz zum gleichen Selbstschutz wie Frankreich, auch hier werden die Auswandererabteilungen rücksichtslos wieder über die Grenze abgeschoben. Aber die Verzweiflung der italienischen Arbeiter will nicht an die Absperrung der einzigen Hoffnung glauben, an allen Grenzstationen versuchen die Vermittler, die meist ihre letzten Ersparnisse oder den Erlös aus dem Verkauf

ihrer kümmerlichen Habeligkeiten für die Fahrkarten nach Frankreich ausgegeben haben, auf geheimen Wegen über die Grenzen zu kommen. Betrüger, die sich als Führer anbieten, nehmen ihnen noch das Letzte ab. Kommen sie wirklich über die streng bewachte Grenze, dann werden sie durch die rückwärtigen Sicherungen meist doch noch aufgefangeu.

Um nun die gefährliche Ansammlung der durch die strengen Maßnahmen der Schweiz und Frankreichs abgeschobenen Arbeitslosen, die dazu meist aller Mittel entböhrt sind, in Oberitalien abzutropfen, hat Mussolini ebenso plötzlich die Auswandererpassé wieder sperren lassen. Wiederum kann kein Italiener ordnungsmäßig über die Grenze, und sofort beginnt auch schon wieder der Wettlauf mit dem Tode über die im Neuschnee liegenden Alpenriesen. Denn nichts kann den verarmten Proleten Italiens mehr schrecken, der Faschismus hat sein Heimatland so grauenhaft verwöhrt, daß auch die geringste Chance, dem Tode zu entgehen, immer noch als besser empfunden wird, denn der Schrecken und Hunger ohne Ende in Italien.

Das sind die Früchte der Diktatur. Flucht der Arbeiter aus Rußland und aus Italien; Flucht aus den Arbeitsstätten des Grauens und der Ausbeutung.

Siegreich wollen wir Frankreich schlagen? Mit nichten. Friedlich wollen wir uns mit Frankreich vertragen!

Stimmt an das Lied mit hohem Klang! Den Taktstock schwingt Adolf Hitler, der Pazifist.

Bundestreffen der republikanischen Studenten

Der seit 1927 bestehende Deutsche Republikanische Studentenbund veranstaltet zurzeit auf der Burg Lautenstein in Oberfranken sein drittes Bundestreffen in Form einer staatsbürgerlichen Arbeitstagung, die der Erörterung des Themas: „Die geistige Ueberwindung des Faschismus“ gewidmet ist.

Das große Interesse, das diese republikanische Studententagung findet, bekundet sich durch eine ungewöhnlich starke Beteiligung der republikanischen Studenten. Von Königsberg bis Frankfurt am Main, von Kiel bis München sind Delegierte erschienen. Eine große Anzahl Ehrengäste befehlet ihre Verbundenheit mit den Zielen der Studenten. So sind anwesend Regierungspräsident Dr. Sarnack (Merseburg), Ministerialdirektor a. D. Spieker (Weimar), die Universitätsprofessoren Herz (Halle) und Schmiedler (Erlangen), Bundesgeschäftsführer Gebhardt (Magdeburg) vom Reichsbannerbundesvorstand u. a. Begrüßungslegationen hatten die preussischen Minister Seevering und Grunne, Reichstagspräsident Löbe, Reichskanzler a. D. Hermann Müller, Oberbürgermeister Weins u. a. gesandt.

Der erste Tag brachte eine temperamentvolle Eröffnungsansprache des Gründers des D. R. St., des Regierungsjesiers Walter Kolb, über das Thema „Volkstaat in Gefahr“. Der Redner charakterisierte das vollkommene Vergehen des deutschen politischen Bürgertums, das zwar ausgezeichnet Kauf- und Geschäftskleute ausgebildet habe, aber als Preis dafür, daß man ihm seine Preise nicht störe, dem Adel kampflos Staat und Verwaltung überlassen habe. Bismarck habe den Grund dazu gelegt; er habe sich vor der Geschichte der Entmannung des politischen deutschen Bürgertums schuldig gemacht. Aus Angst vor dem aufstrebenden vierten Stand habe sich das Bürgertum damit abgefunden. Zum Schluß forderte Kolb unter starkem Beifall, daß man die republikanische Propaganda in die Marinestädte und auf das Land tragen müsse.

Der Vortrag des jünglichen Regierungsrats Hans Mühle über „Krise des Parlamentarismus“ war mit Gedankenfrucht reichlich beladen. Die Haupttheze vertrat die Befürchtung, daß das Parlament hinter Justiz, Verwaltung und Wirtschaft zu sehr zurücktrete. Der Staat müsse mit allen, ebentuell auch mit ungewöhnlichen Mitteln versuchen, seine Autorität wieder herzustellen. Der weltgehende Verfallismus des Neobezes wurde besonders durch sozialistische Studenten und einige jüngere sozialdemokratische Verwaltungsjuristen sehr geschickt und wirkungsvoll abgewiesen. Von Sarnack erklärte, daß dem Parlament wieder eine andre Position im öffentlichen Bewußtsein verschafft werden müsse. Trotzdem müsse man es so, wie es sei, bejahen. Allerdings besteht kein Zweifel, daß zuviel Gezehe gemacht werden.

Den ersten Abend schloß bei feierlichem Kerzenschein eine Weisheitsunde, die Karl Fröger den jungen Menschen bereitete.

Die von Nazis verprügelten Straßenleute

Adolf Howdys zu Gefängnis verurteilt. Im Redlofer Prozeß, in dem sich Silberner zu verantworten hatten, die vor wenigen Wochen Anhänger der Straßenopposition blutig prügelten, wurden am Sonnabend acht Angeklagte zu Gefängnisstrafen von 1 Monat bis 4 Monaten verurteilt.

Mehrere Angeklagte, denen die Beteiligung an der Prügelei nicht unangenehm nachgewiesen werden konnte, wurden freigesprochen. Der Staatsanwalt hatte für neun Angeklagte Gefängnisstrafen von 3 bis 8 Monaten beantragt.

Wirtschaftlicher Wochenbericht

Die Mitteldeutsche Landesbank (Magdeburg) teilt u. a. mit: Die allgemeine Wirtschaftslage sieht nach wie vor im Zeichen starker Depression. Auf dem Baumarkt ist der Beschäftigungsgrad in den ersten Oktoberwochen erneut zurückgegangen. Der Zementabsatz hat sich im September auf 510 000 Tonnen gegen 512 000 Tonnen im Vormonat ermäßigt; er war im gleichen Monat des Vorjahres um etwa 40 Prozent höher. Im mitteldeutschen Braunkohlenbereich stieg die arbeitsmäßige Abholzungsförderung von 318 998 Tonnen im August auf 327 718 Tonnen im September. Die deutsche Rohstoffgewinnung betrug im September arbeitsmäßig 31 312 Tonnen gegen 34 476 Tonnen im August 1930. In der Bekleidungsindustrie ist die Beschäftigung in fast allen Zweigen bedeutend zurückgegangen. Aus Thüringen berichten verschiedene Gewerbezweige über eine gewisse saisonmäßige Belebung. Das trifft insbesondere auf die Puppen- und Spielwarenindustrie sowie auf einzelne Zweige der Porzellanindustrie zu. Die Gesamtfrage der thüringischen Wirtschaft hat sich dagegen erneut verschärft.

Die auf den Stichtag des 15. 10. 1930 berechnete Grobhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes betrug 120 gegen 120,4 in der Vorwoche. Am Rückgang sind mit Ausnahme der Kolonialwarengruppe alle Hauptgruppen des Index beteiligt.

Die Lage auf dem Arbeitsmarkt wird durch ein verlangsamt Tempo in der Arbeitslorenznahme gekennzeichnet. Nach dem neusten Bericht der Gewerkschaftsverbände ist zwar in der Arbeitslage eine weitere Verschlechterung eingetreten, doch sind die Ausmaße der Verschlechterung besonders in den Konjunkturgruppen erheblich geringer als in den Vormonaten.

Die Spareinlagen bei den preussischen Sparkassen liegen nach den Zweimonatsbilanzen vom 31. August 1930 seit Ende Juni d. J. um 101,9 Millionen Mark auf 6 148,6 Millionen Mark. In der gleichen Zeit erhöhten sich die Depoziten-, Giro- und Kontokorrenteinlagen um 25,2 Millionen Mark auf 980,6 Millionen Mark.

Die Börse verkehrte in der Berichtwoche in ausgeprochen fester Haltung. Auch die festverzinslichen Werte, die anfänglich

nach gedrückt lagen, konnten sich kräftig erholen. Infolge von Kurserhöhungen an der New Yorker Börse trat jedoch am letzten Tage eine Abchwächung ein.

Am Geldmarkt erleichterten sich die Zinsfüße für Termingelder. Tagesgeld wurde wesentlich billiger angeboten. Auch aus dem Ausland lagen kurzfristige Geldofferten in genügender Anzahl vor. Der Privatdiskont stellte sich für beide Sichten auf 5 Prozent und ging am 22. Oktober auf 4 7/8 Prozent zurück.

Zurück zur Sozialdemokratie

Der kommunistische Stadtverordnete des schweidnitzer Stadtparlamentes und Betriebsratsvorsitzende Mauer ist zur Sozialdemokratischen Partei übergetreten. Er begründet seinen Schritt mit folgendem Schreiben an den Vorstand der SPD:

„Hiermit erkläre ich meinen Eintritt in die Sozialdemokratische Partei. 6 Jahre habe ich meine Kräfte der KPD zur Verfügung gestellt. Das unsinnige Treiben der Kommunisten gegenüber der Gewerkschaften, das nur die Zerstückelung der Gewerkschaften zum Ziele hat, hat mich erkennen lassen, daß sich die Politik der KPD nur zum Schaden der Arbeiterchaft auswirken kann. Die Gründung der SPD blieb eine unverantwortliche Spaltung der Arbeiterbewegung in einer Zeit, in der nur die Geschlossenheit der Arbeiterchaft die reaktionären und faschistischen Angriffe des Unternehmertums erfolgreich abwehren kann.“

Deshalb lege ich auch mein Stadtverordnetenmandat nicht nieder, sondern ich werde mit der sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion die Interessen meiner Wähler, ganz besonders der städtischen Arbeiter, vertreten.“

Sozialistische Wahlerfolge in Frankreich

Paris, 27. Oktober. Die Sozialistische Partei Frankreichs hat am Sonntag wieder zwei eindrucksvolle Wahlerfolge zu verzeichnen gehabt. Bei einer Nachwahl zur Kammer in Marseille wurde der sozialistische Kandidat Ambrosini mit 4642 Stimmen gewählt. Der radikale Gegenkandidat erhielt nur 2938 und der Kommunist nur 2673 Stimmen.

In dem 20. Pariser Arrondissement, wo vor 14 Tagen der Sozialist Gardel zur Kammer gewählt worden war, wurde am Sonntag der sozialistische Kandidat Schiniger in den Pariser Stadtrat gewählt. Er erhielt 4119 Stimmen, während sein kommunistischer Konkurrent mit 2787 Stimmen auf der Strecke blieb.

Arbeiterregierung in Neusüdwales

London, 27. Oktober. Bei den Parlamentswahlen im Staate Neusüdwales (Australien) errang die Sozialistische Partei einen überwältigenden Sieg.

Die bisherige nationalsozialistische Regierung von in bezug ihre Mehrheit. Insgesamt stehen 650 000 Arbeiterstimmen 520 000 bürgerlichen Stimmen gegenüber. Die Labour Party verfügt im neuen Parlament über 54 Sitze (43). Die Nationalisten haben 23 (35) und der Bauernbund 13 (13).

Der Führer der Labour Party, Lang, wird die neue Regierung bilden.

Unruhen in Bombay

Bombay, 27. Oktober. Am Sonntag kam es in Bombay wiederum zu großen Demonstrationen. Der belotene allindische Kongreß versuchte eine Tagung abzuhalten. Auch die allindische Klage wurde über dem Tagungsort gestift. Die Polizei versuchte, die Führer zu verhaften. Die Menge begann jedoch mit Steinen zu werfen, wodurch die Polizei mit berittene Truppen verstärkt wurde.

Bei den darauffolgenden Kämpfen wurden 250 Demonstranten z. T. sehr schwer verletzt. Die Hospitaler sind überfüllt.

Notizen

Der Dant vom Hause Alsdner. Ein Arbeiter aus Wenden bei Siegburg konnte dieser Tage auf das 40jährige Arbeitsjubiläum bei den Alsdner-Werten AG, Abteilung Magnit in Troisdorf, zurückblicken. Die Firma überreichte dem Jubilär ein Geldgeschenk von 180 Mark und die — Kundigung. Kapitalistischer Brutalität in Reinkultur.

Eine Schande für den Reichstag. Die Nationalsozialisten haben u. a. den Femeemörder Heines in den Reichstag delegiert. Dazu schreibt der „Pressendienst der Zentrumspartei“ neuerdings: „Ist es nicht geradezu eine Schande für die deutsche Volkswirkung, daß eine solche Persönlichkeit überhaupt im „Haus des deutschen Volkes“ sitzen kann, und daß sich eine Partei findet, die ihn wie einen Heiden feiert? Müßten sich nicht die nationalsozialistischen Wähler sagen, daß man sie mit der Präferierung eines solchen Mannes geradezu beleidigt hat?“

Ein Toter in Dortmund. Die schon gemeldeten Zusammenstöße zwischen Nazis und Kommunisten in Dortmund haben ein Todesopfer gefordert. Ein 16jähriger Jungkommunist erlag am Sonnabend im Krankenhaus der erlittenen schweren Schußverletzung. Insgesamt wurden zehn Personen verletzt. Die Nationalsozialisten gaben auf die Kommunisten nach den amtlichen Feststellungen nicht weniger als 25 Schuß ab.

Nationalsozialist Vorsitzender im Rechtsauschuß. Am Rechtsauschuß des Reichstags führt der nationalsozialistische Abgeordnete Dr. Frank II (München) den Vorsitz. Stellvertreter des Vorsitzenden ist der sozialdemokratische Abgeordnete Landsberg. Der volksparteiliche Abg. Dr. Rahl, der im alten Reichstag den Vorsitz des Rechtsauschusses wie des Strafrechtsauschusses hatte, gehört dem Rechtsauschuß nicht mehr an. Er wird den Vorsitz des neu zu bildenden Strafrechtsauschusses erhalten.

Gelbe Handgerährte. „Nach langem Suchen endlich das Richtige für meine Zähne. Nach dreimaligem Gebrauch blendend weiße Zähne, trotzdem dieselben durch vieles Rauchen Braun und ungesund wirken. Ich werde nichts anderes mehr gebrauchen, als Chlorodont.“ B. Horst Berg. — Man verlange nur die echte Chlorodont-Zahnpaste, Tube 60 Pf. und 1 M., und weiße jeden Ertrag dafür zurück. Vorkriegspreise.



Ein Tango für Dich

Die schönste deutsche Tonfilm-Operette

Musik von Robert Stolz
Regie: Geza von Boldary

In den Hauptrollen:

Paul Otto, Fee Malten, Oskar Karlweiß, Anne Göring, Ernst Verebes, Paul Vincenti und?

Willy Forst
als deutscher Al Jolson

Ein Tango für dich

eine der schönsten Schöpfungen des deutschen Tonfilms, läßt wieder die Operette der Bühne weit hinter sich. Frisches, fröhliches Spiel, voll Tempo und voller Scharme. Zündende Einfälle.

Köstliche Musik!

Auserlesener, großer bunter Teil!
Premiere Dienstag 4.30 Uhr

Deulig-Palast
Die führende Filmbühne

PANORAMA

Das Haus der Sensationen!

Ab Dienstag
Endlich! Endlich!
Die langerwartete Sensation!



Ein Wildwest-Film voll Spannung, Sensation und Witz, mit dem gefährlichsten und tollkühnsten Cowboy von Amerika. Ein Wildwest-Schlag von Liebe, Eifersucht und Intriganten in der Prarie von Texas und Mexiko. Prall und senkend liegt die Mittagssonne auf dem Busch. Big Boy ist auf dem Wege zur Weide. Mit bebenden Nüstern bäumt plötzlich das Pferd. Wenige Meter vor ihm im Sand liegt reglos ein Cowboy — Stevens, der junge Cowboy — das Greenhorn — meuchlings erschossen! Daneben Big Boys Revolver. Aufhängen den Kerl — er — Big Boy — ist der Täter. Das ist der Beginn dieses mit hinreißender Wucht und seltener Spannung inszenierten Films.

Alice Terry - Ivan Petrovich

Drei Leidenschaften

Ein Film von Liebe und Leidenschaften.

Beginn: Wochentags 5 Uhr, Sonntags 3 Uhr.

Zentral-Theater
Täglich 8 Uhr
Der große Erfolg!
Fledermaus
Operette
von Johann Strauß.
Sonnabend, 1. Nov., 4 U.
Kinder-Vorstellung
Dornröschen
Kleine Preise v. 80 Pf an

Möbel

Wir haben laufend ca. 200 Zimmereinrichtungen in guten Qualitäten zu den niedrigsten Preisen anzubieten u. bitten um rege Beschäftigung Lieferung m. eigenem Auto überall hin
Bauch, Mook & Co.
Magdeburg
Alter Markt am Rathaus.
Katalog gegen Einsendung von 50 Pfg.

Rundfunk-Textbücher

für 40 Pfennig erhältlich in der Buchhdt. Volksstimme

Zemlin & Co.

Rote-Kreuz-Str. 38
nahe d. Katharinenkirche
Fernruf Norden 24 488
empfehlen sich für

einzigartig einigang
einzigartig einigang
einzigartig einigang
einzigartig einigang
einzigartig einigang

Ungezielter-Vertilgung durch Gift, Bazillen und Vergasung

Anzüge und Mäntel

wenig getragen und gut erhalten, zum Teil fast neu, feinste Schneiderarbeit, in verschiedenen Größen und Weiten, auch einzelne Seiten, Weizen: spottbillig bei

Ch. Horowitz,
Dufour-Wolff-Str. 37, 1

Gänsefedern

besor Sie diese bei mir annehmen. Schneeweiß, Halbdaunen 5,50, die besten 6,75.

Länge, Halbesauer Straße 103
Linie 5, Halbesauer Straße 103
Linie 5, Halbesauer Straße 103
Linie 5, Halbesauer Straße 103

Öfen Gruden

spottbillig!
GIESAU
Peterstraße 20



Ein Tonfilm, der selbsteiglichen nicht hat!

Ein Film des Frohsinns, der Lebensbejahung, der Freude am Leben.
Man sieht den lachenden Jannings in seiner herrlichen Urwürdigkeit, mitreißend in den heiteren, ergreifend in den ersten Situationen eines vielunübellen Künstlerlebens.

Das Manuskript

schrieben die erfolgreichsten Autoren, die der deutsche Film z. Zt. aufzuweisen hat, die Verfasser des unverglichen Liebeswalzers, Hans Müller und Robert Liebmann.

Die Regie

Hans Schwarz, einer der feinsinnigsten Regisseure, der mit seinem Instinkt heraus zu arbeiten versteht, schuf dieses selten glückliche Werk. Seine Kunst fand hier ihren höchsten Ausdruck, ihre höchste Vollendung.

Darsteller von großem Format

Ronato Müller / Olga Tschekowa / Hans Moser
Max Göstorf / Willi Prager / Oskar Sima
Wladimir Sokoloff / Ed. v. Winterstein
Truus v. Alten / Fritz Alberti / Marcell Wittlich
Fritz Spira
ergänzen die beispiellose Leistung von Emil Jannings, wie auch die übrigen Mitarbeiter prominenteste Kräfte ihres Faches sind

Die frohe Ausgelassenheit, der bezwingende Optimismus des Films findet seinen Ausdruck in den mitreißenden Schlagern:

„Ich bin ja so vergnügt“ und
„Ich sing' dir ein Liebeslied“
die ein Hymnus der Lebensbejahung, der Freude am Leben sind

Die Presse

schrieb anlässlich der Festvorstellung im Gloria-Palast: Der Film wird ein Weitererfolg werden . . . ein Film von Format, ein großes, schweres Ding, voll von Lachen, Weinen und Geschehen, von Künstlerschicksal, lebendig bis zum Platzen, spannend in jeder Minute. Alles was zu sagen wäre, muß nichtern und leer wirken, gegen den Mann, der dieses ganze Spiel mit beiden Armen für sich ergreift, der alles fortstößt, daß man dasitz — überwältigt von der Wucht, mit der dieser gewaltige Kerl lachen und weinen macht. Es wäre noch viel zu sagen über diesen Film — aber es ist besser, man erlebt ihn! „Berliner Lokal-Anzeiger.“

Schönes tönendes Beiprogramm!

Jugendliche haben keinen Zutritt!
Ehren- und Freikarten haben für diesen Film keine Gültigkeit!

Beginn wochentags 1/2 5 7 9/9 Uhr

KAMMER LICHTSPIELE

Augen auf!

Sie schaffen sich Dauerverte Teilzahlungen! bei kleinen wöchentlichen
Mundlos- u. Adler-Nähmaschinen
Waschmaschinen, Wäscherollen, Wringmaschinen, Staubsauger, Fahrräder, elektr. Waschmaschinen
Verlangen Sie unsere Preise!

Lange & Pennigsdorf, Magdeburg
Regierungstraße 7 bis 9. Fernruf 35984

Reparaturen an allen Fabrikaten preiswert

Rundfunk

Programm der Sender Berlin und Magdeburg.

- Dienstag, 28. Oktober.
- 15.20: Hedda Westerberger und Otto Rombach: Wandlung des Moralbegriffes.
 - 15.45: Dr. Walter Roelle: Mimik bei Tieren und Pflanzen.
 - 16.05: Hugo Wolff Bernack: Unbekanntes Land in Zentralafrika.
 - 16.30: Aus Leipzig: Stimmungsbilder.
 - 17.30: Gertrud Enjoldt: Die Schauspielerin.
 - 17.55: Volkstümliche Kammermusik aus Rußland. Einleitende und verbindende Worte: Wladimir Vogel.
 - 18.45: Friedrich Röhler: Der Schauspieler.
 - 19.30: Literarische Umchau: Junge Dramatiker der Spielzeit.
 - 20.30: „Donna Juanita“ Operette in zwei Teilen von Suppé.
 - 22.15: Dr. Kaufher: Politische Zeitungsschau.
- Deutsche Welle. Dienstag, 28. Oktober.
- 10.00: Schulfunk. Dr. Herzog: Johann Gutenberg (Gutenberg vor dem Hüter).
 - 11.30: Käthe Günther: Die gesunde und schöne Wohnungsgestaltung des häuslichen Heims.
 - 12.00: Französisch für Handelschulen und Fachschulen.
 - 14.30: Kinderstunde: Runderhant.
 - 15.00: Rünstlerische Handarbeiten: Die Ausstattung von Dofen und Schachteln.
 - 16.00: Stud.-Rat Dr. Hartig: Berliner Lehrerkonferenzreise nach England im Sommer 1930.
 - 16.30: Leipzig: Nachmittagskonzert.
 - 17.30: Dr. Margot Nieß: Das Wesen weiblichen Künstlerturns.
 - 18.00: Stud.-Rat Schläter: Die Organisation der katholischen Kirche in Preußen.
 - 18.30: Prof. Dr. Desjor: Philosophie der Gegenwart.
 - 19.00: Französisch für Anfänger.
 - 19.30: Dr. S. Koehler: Vorkau auf das Novemberprogramm der Deutschen Welle.
 - 20.00: Hamburg: Aus dem großen Saal der Muffshalle: Kurt Thomas: 90. Walm „Der Gott, der hüt unsere Zukunft“.
 - 20.45: Aus der Stadtalle, Königsberg: Kundgebung des Reichsausschusses der deutschen Jugendverbände.
 - 21.20: Köln: „Woll mußigert“, Straßenjäger, singender Russe, singende Waldfrauen.
 - 22.00: Schallplatten.
 - 22.15: Dr. Kaufher: Politische Zeitungsschau.

Walhalla-Lichtspiele

Mit den Vorstellungen eines außergewöhnlich starken, mit größter Sorgfalt zusammengestellten Doppelprogramms, welches an Güte unmöglich überboten werden kann, beginnen wir heute Dienstag, 5 Uhr



Troika (Das Dreigespann der Liebe)

Ein wunder Film mit Gesangsbelegungen
Die Geschichte eines Troikaleiters, kraftvoll und echt dargestellt in erschütternden Szenen und Bildern von unerhörter Wucht. Großartige Volkstypen. Russisches Leben in feinsten Nuancen — wie die meisten Russentilme — ein Kolossalwerk voller Ernst und Schwermut von höchsten künstlerischen Wert.
Eine Spielbehandlung, wie sie spannender und fesselnder nicht sein kann, mit Explosivstoff geladen, so düsterartig jagt sich die Ereignisse. Ununterbrochen und getragen wird das Spiel von hervorragenden Schauspielern, wie:
Olga Tschekowa, Hans Ad. v. Schlettow, Helen Steels und M. Tschekow.
Ist beiden Teil unseres angesagtesten Repertoires zeigen wir u. z. **Paul Graetz** in seiner neuesten Ton-Humorodie
Des Haares u. der Liebe Wellen
Ein Tonfilm, der ihre Lachenskeln 40 Minuten in Bewegung setzen wird.
Die Eintrittspreise sind trotz enormer Unkosten nicht erhöht.
Kassenschließung 4.30 Uhr.



verlängert den erfolgreichsten Film der Saison
Nochmals nur 3 Tage
Dienstag - Donnerstag
Die Ufa-Tonfilm-Operette mit



LIJAN HARVEY
WILLY FRITSCH
Die **Drei** von der **Tankstelle**
Beginn: 4.30, 6.30, 8.45

Was Vereine aller Art

für Geschäftsführung und Veranstaltungen an Druckfachen benötigten, stellen wir in technisch einwandfreier Art schnell und preiswert her



W. Stammfuch & Co.
Magdeburg
Fernruf Nord 238 61

Federbetten

Preisband 8,75, einzelne Stufen 3,00, vollspannbares Federbett mit 2 Stufen 23,00 31,00 45,00
Geheimes Max Eckstein jun., Königstraße 5a.

Belebe Gegenstände
oder Art zu höchsten Preisen
Müller
Königsstraße 35, bei Westf. Eing., Tel. 24621

Stadttheater Wilhelm-Theater

Montag, 27. Oktober, 20 bis 23.15 Uhr, VB. (7)
Carmen
Dienstag, 28. Oktober, 20 bis 23 Uhr, 1. Abend
Zum letzten Mal!
Madame Pompadour
Operette von Leo Fall
Montag, 27. Oktober, geschlossen
Mississippi
Dienstag, 28. Oktober, 20 Uhr, VB. (9)
Schauspiel von Kaiser
Hufnägel
Schauspiel von Frank

600 000 Mark Abstriche am Magdeburger Etat

Die steigenden Wohlfahrtslasten erfordern Einschränkungen auf andern Gebieten Die Notverordnungssteuern ein Tropfen auf dem heißen Stein

Wir hatten bereits in der Sonntagsausgabe berichtet, daß der Magistrat eine Vorlage über den Stand der städtischen Finanzen ankündigt; diese Vorlage ist jetzt den Stadtvorordneten zugegangen. In der Sitzung am Donnerstag werden sie sich damit beschäftigen. Der Magistrat schlägt die Kürzung bzw. Streichung von Einnahmeposten der Ausgabenseite in einer Gesamthöhe von etwa 600 000 Mark vor.

Zu Folgenden geben wir die Vorlage in ihrem wesentlichen Teile wieder:

Bereits unterm 18. Juni hat der Magistrat die Stadtvorordneten-Verammlung in Kenntnis gesetzt, daß infolge der ungünstigen Lage des Arbeitsmarktes und des Anwachsens der Zahl der Arbeitslosen mit einem Mehrzuschuß im Haushaltsplan des Wohlfahrtsamtes Ende 1930 in Höhe von 1,5 Millionen Mark zu rechnen sei. Die Lage hat sich seither noch wesentlich verschlechtert, so daß heute nahezu 2000 Wohlfahrtsverwerfliche mehr betreut werden müssen, als im Juni. Die Gesamtzahl der vom Wohlfahrtsamt unterstützten Arbeitslosen belief sich am 1. Oktober 1930 auf 7704 Personen. Sie wird wegen der noch immer nicht zum Stillstand gelangenen Verschlechterung der Wirtschaftslage und infolge der in jedem Herbst eintretenden Beendigung der Saisonarbeiten eine weitere Steigerung erfahren. Bei der bösigen Ungewißheit der Entwicklung läßt sich die zu erwartende Mehrbeanspruchung des Wohlfahrtsamtes nicht übersehen. Es ist jedoch mit Sicherheit anzunehmen, daß

der Mehrzuschuß mehrere Millionen Mark betragen dürfte.

Leider haben sich die allgemeinen Wirtschaftsverhältnisse auch auf den Verbrauch von Strom, Gas und Wasser ungünstig ausgewirkt, so daß im besten Falle bei den Verben nur mit der Erreichung der etatsmäßigen Neberschüsse gerechnet werden kann. Auch die Steuereinnahmen bieten nicht den geringsten Ausgleich, um den Mehrzuschuß beim Wohlfahrtsamt aufzuwiegen. Im Gegenteil muß nach dem bisherigen Steuerauskommen angenommen werden, daß die Etatsfäße bei den wichtigsten Steuern nicht erreicht werden, was zum Teil auf gesetzgeberische Maßnahmen zurückzuführen ist. Bei den Neberschüssen aus der Einkommen- und Körperschaftsteuer sowie aus der Umsatzsteuer tritt auf Grund des Gesetzes vom 27. Juni 1930 betreffend Verlängerung und Änderung des Preussischen Ausführungsgesetzes zum Finanzausgleichsgesetz gegenüber dem Etatsansatz ein Ausfall von 740 000 Mark ein, dem 375 000 Mark Verbesserungen beim Schuletat aus Mehreinnahmen infolge der Erhöhung des Schulungsgeldes und aus Windertragsausgaben infolge Senkung des Stellenbeitrages zur Landesschulkasse und 65 000 Mark Ersparnisse bei der Provinzialabgabe und bei dem zwischen-gemeindlichen Polizeilastenausgleich gegenüberstehen, so daß sich allein hieraus eine

Verschlechterung des Haushaltsplanes um rund 30 000 Mark ergibt.

Endgültige Zahlen über die voranschreitende Höhe des Defizits des Haushaltsplans am Ende des Rechnungsjahres lassen sich bei der großen Unsicherheit der wirtschaftlichen Lage heute natürlich noch nicht geben. Festgestellt sind jedoch die Abschlußziffern für die ersten 6 Monate, die den Stand der ordentlichen Rechnung für den 1. Oktober 1930 angeben. In diesem Zuge wird die ordentliche Rechnung einen Voranschlag von rund 5 Millionen Mark auf, d. h. bis zum 1. Oktober waren die Gesamteinnahmen aus dem ordentlichen Haushaltsplan hinter dessen Gesamtausgaben um rund 5 Millionen Mark zurückgeblieben. Dieser Betrag hat gedeckt werden müssen aus Reserven sowie aus Anleihenmitteln, die in ihrer endgültigen Verwendung für Ausgabezwecke des Extraordinariums festgelegt sind. Ein gewisses Zurückbleiben der Einnahmen hinter den Ausgaben ist im Sommerhalbjahr regelmäßig festzustellen, da sowohl von den Steuern als auch von den Unternehmungen und Betrieben der Vermögensverwaltung weniger als die Hälfte in den ersten 6 Monaten des Rechnungsjahres einzufließen pflegt. Es ist also auch jetzt damit zu rechnen, daß ein Teil des oben angegebenen Fehlbetrages bis zum Ende des Rechnungsjahres durch höhere Einnahmen noch ausgeglichen werden wird.

Im Jahre 1929 haben im 2. Halbjahr die Einnahmen die Ausgaben um etwa 2 Millionen Mark überstiegen. Ob für das laufende Rechnungsjahr mit einem gleichen Ueberschuß für die Zeit vom 1. Oktober 1930 bis 31. März 1931 zu rechnen ist, wird davon abhängen, wie sich die Ausgaben auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege entwickeln und wie die bisher auch gegenüber 1929 zurückgebliebenen Steuern und Gebühren im Winterhalbjahr einzufließen. Als Anhaltspunkt des voranschreitenden Defizits am Ende des Rechnungsjahres mag daher ein Betrag von 3 Millionen Mark angenommen werden, wobei jedoch nachdrücklich betont werden muß, daß sowohl ein geringerer als unter Umständen auch ein beträchtlich höherer Fehlbetrag je nach der wirtschaftlichen Entwicklung der kommenden Monate möglich ist.

Zur teilweisen Abdeckung des für 1930 mit aller Bestimmtheit zu erwartenden hohen Fehlbetrages bietet sich für uns kein anderer Ausweg, als die in der Notverordnung des Reichspräsidenten vom 26. Juli 1930 vorgeordnete Erhöhung der Biersteuer und die Einführung der Getränkesteuer ins Auge zu fassen. Die Erhöhung bzw. Einführung der vorgenannten Steuern wird jedoch unter Berücksichtigung der Ausfälle, wie aus der der Stadtvorordneten-Verammlung zugegangenen Sondervorlage ersichtlich ist,

nur eine Mehreinnahme von 170 000 Mark

für das Rechnungsjahr 1930 bringen. Da also auch diese Maßnahmen nicht im engersten Sinne hinreichen, um das Gleichgewicht im Haushaltsplan herzustellen, so haben wir uns gezwungen gesehen, an den Haushaltsplanansätzen für 1930 nachträgliche Kürzungen und Streichungen vorzunehmen, die sich auf 604 442 Mark belaufen.

Die Herabsetzung der Etatspositionen war aber auch aus dem weiteren Grunde notwendig, um für die Durchführung eines Arbeitsbeschaffungsprogramms, worüber wir der Stadtvorordneten-Verammlung gleichfalls eine Vorlage zugehen lassen werden, die hauptsächlich für vorzeitige Bereitstellung von Anleihekapital erforderlichen Haushaltsplannittel freizumachen. Die vorgenommene Kürzung der Etatspositionen ist, um das mit dem Arbeitsbeschaffungsprogramm gesetzte Ziel nicht zu durchkreuzen, derart erfolgt, daß die Abhebung der Mittel auf die Belohnung des Magdeburger Arbeitsmarktes keinen nachteiligen Einfluß ausübt.

Die nachträgliche Abhebung bei fast allen Haushaltsplänen in einem Gesamthaushaltsplan, der schon sparsam aufgestellt war, zwingt naturgemäß zu einem guten Teil sehr bedauerliche Streichungen. Wir haben diese jedoch als unvermeidlich anerkannt, wenn wir das selbstverständliche Erfordernis in den Vordergrund stellen, die Finanzen der Stadt gesund zu halten und insbesondere unsere Verpflichtung,

den Wohlfahrtsverwerflichen durch Beschaffung von Notstandsarbeiten und soweit dieses nicht möglich ist, durch Unterstützung ein Existenzminimum zu sichern.

Soweit die Vorlage des Magistrats. Es ist offenbar kein anderer Weg gangbar, als der hier vom Magistrat vorgeschlagene. Er allein bringt auch noch ein wenig Ausgleich. Weitere Einsparungen durch Steuern müssen wahrscheinlich erschlossen werden, um das drohende Defizit zu verhindern.

Der Kommunalrat der „Magdeburger Zeitung“, dessen Ergüsse selbst im Bürgertum nicht mehr ernst genommen werden, hat es schon immer gewußt, wie es kommen würde. Er meint, man hätte schon bei der Etatsberatung ein bis zwei Millionen streichen können, dann wäre das jetzt gar nicht nötig. Dann hätte man ebenfalls auch die Gewerbesteuer senken können. Die jetzt zu streichenden 600 000 Mark machten allein eine Senkung der Gewerbesteuer um 60 Prozent möglich.

Die einfachste Logik sagt doch aber, daß bei solcher Etatsgestaltung für den jetzt vorliegenden Fall nicht das geringste geändert worden wäre. Es wären zwar die Abschlußzahlen des Etats in Einnahme und Ausgabe niedriger gewesen, das Wachstum des Wohlfahrtsamtes aber hätte man auch nicht verhindert. Wahrscheinlich hätte man dessen Defizit sogar noch in die Höhe getrieben, da durch den Wegfall städtischer Aufträge die Arbeitslosigkeit nur vermehrt worden wäre. Was der Steuerzahler angeblich gespart hätte, müßte durch erhöhte Nachzahlungen doch aufgebracht werden. Handwerk und Gewerbe steht in städtischen Aufträgen eine nicht zu unterschätzende Einnahme. Das beweist die kürzlich durchgeführte Arbeitsbeschaffungsaktion des Handwerkerbundes. Er wandte sich in erster Linie an die Behörden, auch an den Magistrat der Stadt Magdeburg.

Eine besondere kommunalpolitische Erleuchtung aber hat die „Magdeburger“ im folgenden Satz:

„Geht den Fall, die Wirtschaftskrise hätte nicht dieses Ausmaß angenommen, so wären doch diese 600 000 Mark, die man jetzt auf einmal als freiwilliges Opfer anbietet, stillschweigend und ohne Aufhebens mit ausgegeben worden.“

Natürlich wäre dieses „freiwillige Opfer“ nicht nötig gewesen, wenn die Wirtschaftskrise nicht dieses Ausmaß angenommen hätte. Dann wäre nämlich die Zahl der Arbeitslosen nicht ins Ungemessene gestiegen, infolgedessen auch nicht das Defizit beim Wohlfahrtsamt entstanden, das jetzt den ganzen Etat erschüttert. Hätte die Wirtschaftskrise nicht dieses Ausmaß angenommen, dann würden die Steuereinnahmen den Etatsansätzen entsprechen, nicht aber dahinter zurückbleiben, dann würde heute keine Biersteuererhöhung und keine Gemeindegetränksteuer zur Debatte stehen.

Veranstaltungen der Partei

Genossinnen und Genossen!

Jetzt geht es darum, die Demokratie gegen die Diktatur zu verteidigen. Die letzten Vorgänge im Reichstag haben uns gezeigt, wohin der Weg führt, wenn die Parteien der Gewalt und der Diktatur an die Regierung kommen. Um unsere Mitglieber über diese Vorgänge zu unterrichten, hatten wir die Generalversammlung am Donnerstag tagen lassen. Genosse Weims hat den Ernst der politischen Situation geschildert und aufgezeigt, daß nur durch aktive Gegenwehr und festen Zusammenschluß der Sozialdemokraten die ernste Gefahr einer Diktatur abgewehrt werden kann.

Der Vorstand verlangt in dieser ernsten Zeit höchste Aktivität von allen Mitgliedern. Augenblicklich stehen wir in einer Agitation zur Werbung neuer Mitglieder,

weil wir der Meinung sind, daß unsere Partei nur dann ein starkes Bollwerk gegen die Reaktion sein kann, wenn sie sich zu stützen vermag auf eine feste und große Organisation. Wer hier mit uns aktiv sein will, kann seine Kraft bei der Werbung zur Verfügung stellen. Unsere Bezirksleiter brauchen Kräfte, ihnen fehlt es immer noch an den nötigen Mitarbeitern. Deswegen stellt euch in den einzelnen Stadtteilen euerem Bezirksleiter zur Verfügung. Weiter kann man aktiv sein in den Betrieben, in den Werkstätten und in den Büros. In jeder Arbeitsstätte hat man Gelegenheit, für die Partei zu werden. Die besondere Werbung neuer Mitglieder erstreckt sich bis zum 10. November. Die Zeit muß noch ausgenutzt werden, damit wir am Ende der Agitation ein gutes Ergebnis haben.

Am Freitag, dem 31. Oktober, spricht der Genosse Landtagsabgeordneter Ernst Heilmann im „Hoffjäger“ in einer öffentlichen Versammlung.

Heilmann ist einer der besten Redner der Sozialdemokratischen Partei. Er wird über „Freuen und Nazifikation“ reden. Auch hier gilt es wieder aktiv zu sein und dafür zu sorgen, daß die Versammlung am Freitag zu einer großen Kundgebung gegen Diktatur und für die Demokratie wird. Weiter finden noch in dieser Woche verschiedene Veranstaltungen statt:

Bezirk Alte Neustadt: Heute Montag 19.30 Uhr Funktionärsitzung bei Böhme.
Bezirk Ost: Treffen der Frauen am Dienstag 19.30 Uhr bei Grafemanns.
Bezirk Wilhelmstadt: Am Dienstag Funktionärsitzung im „Wilhelmspark“ 8 Uhr.
Bezirk Sudenburg: Am Mittwoch Funktionärsitzung 8 Uhr bei Jährenkampff.

Am 13. November spricht Reichstagsabgeordneter Genosse Dr. Vogner (München) in der Stadthalle über „Demokratischer Volksstaat oder faschistisches Herrenhaus?“

Vorausichtlich werden im November weitere öffentliche Versammlungen stattfinden.
Som 15. November an finden in verschiedenen Bezirken satirisch-politische Abende statt. Teils durch die roten Spottvögel Berlin (Opfermann und Tochter) und der Magdeburger Spielführer ausgeführt.

Der Reichstagsabgeordnete Vogl vom Parteivorstand hält einige Vorträge über „Die Nationalsozialistische Partei, ihr Programm und ihre Politik“ am Sonntag, dem 15. und Sonntag, dem 16. November.

ja dann würde eben heute überhaupt nicht mehr über den Etat gesprochen.

Das ist es doch, was das Reich, die Länder, die Gemeinden zwingt, ihre Etats zu revidieren: das erschreckende Ausmaß der Wirtschaftskrise. Es konnte von niemand vorhergesehen werden. Nun es aber eingetreten ist, da ist es gut, daß die Stadt Magdeburg ihren Etat so gestaltet hat, daß noch eine gewisse Beweglichkeit möglich ist. Wäre es anders, so bliebe zur Deckung des Defizits nur ein Weg: Steuererhöhung im vollen Umfang des Defizits, also gerade das, wogegen sich der Kommunalrat der „Magdeburger“ so wehrt.

Im übrigen bleibt es bedauerlich, daß die Etatsabstriche jetzt gemacht werden müssen. Dabei fallen noch manche Dinge unter den Tisch, die Aufträge an die Wirtschaft bedeuteten. Dafür nur einige Beispiele: 2500 Mark für Instandhaltung der Rathauskolonnaden, 300 Mark für Beschaffung von Stühlen für den Bürgeraal, 9000 Mark für Errichtung neuer Bedürfnisanstalten, einige zehntausend Mark für Instandsetzung von Schulgebäuden, Krankenhäusern und andern städtischen Gebäuden. Alles Ausgaben, die direkt oder indirekt Arbeit bedeuten. Man muß auch solche Vebanden gegen die Streichungsvorschläge des Magistrats vortreiben, denn mit dem Streichen allein ist es nicht getan.

Arbeitsbeschaffungsprogramm des Magistrats

In der letzten Sitzung hat der Magistrat die beschlossene Durchführung von Arbeiten, die dem laufenden Programm entsprechen, beschlossen. Das vom Magistrat in Aussicht genommene Arbeitsbeschaffungsprogramm sieht die Durchführung folgender Pläne vor, und zwar

1. Notstandsarbeiten,
2. neue Projekte,
3. Fürsorgearbeiten.

In den Aufstellungen sind Projekte enthalten, deren Finanzierung zum Teil sichergestellt ist und zum andern Teil noch gesichert werden muß. Der Magistrat beschloß, dem vorgelegten Arbeitsbeschaffungsprogramm zugunsten vorbehaltlich der Finanzierungsmöglichkeiten.

Wir werden auf die Einzelheiten des Programms morgen näher eingehen.

Am Sonnabend, dem 13. Dezember, und Sonntag, dem 14. Dezember, wird ein weiterer Vortrag folgen über den „Volschwismus“.

Weitere Veranstaltungen, die noch geplant sind, werden wir später bekanntgeben.

Der Bildungsausschuß hat sich in einer Sitzung mit der Bildungsarbeit für das Winterhalbjahr befaßt und wird auch in der nächsten Zeit das Programm für das Winterhalbjahr bekanntgeben.

Sozialdemokratische Partei Magdeburg.
Der Vorstand: J. A. D. Winger.

Stadt Magdeburg

Abendrot über der Elbe

Als wenn auch der Elbe bewußt sei, daß der Sonntag Ruhetag ist, floß sie träge in ihrem Flußbett durch die Stadt, unter den Brücken hindurch. Die schwarzen und buntestreichten Rähne und Dampfer ruhten auf ihr. Nur dann und wann huschte ein kleines Dampfboot quer über den breiten grauschwarzen Strom.

Hinter uns, am jenseitigen Ufer liegt die Stadt. Wenn man von dem grünen Damme aus, der, hochgelegen, das Land vor Ueberschwemmungen schützen soll, die Elbe entlangfließt, dann zeigt sich ein interessantes Bild. Wie der Damme auf dieser Seite, so begleiten, so weit das Auge nach Westen, Süden und Norden steht, den breiten Wasserarm Häuser über Häuser, große und kleine, bunte und graue, neue Prachtbauten und alte zerfallende Hütten, dazwischen Kirchen mit hohen Türmen, unzählige Schornsteine. Das alles in seiner Höhe und Breite und Untheit ist die Großstadt, durch die ein großer Fluß mit vielen Brücken fließt.

Als wäre die ganze Stadt da drüben in einen feinen Schleier gehüllt, so steigt eine dünne Nebelwand vor dem Stadtbild auf, die oft leicht grau und dann immer blauer bis violett wird. Vor uns liegt die stille Kreuzhorst mit ihrem Naturparkgebiet. Wanderfröhe Gesellschaften ziehen bereits der Stadt wieder zu. Hoch über den wiegenden Kronen der Bäume zieht ein Raubvogel seine Kreise. Er sucht sich Beute. Ein einzelner Kuderer fährt mit starkem Schlag fußabwärts. Er will nicht von der Dunkelheit auf dem Wasser überrascht werden. Die schnellen Motorboote haben es besser. Sie können noch länger am grünen Ufer liegenbleiben.

Dann huscht noch einmal, aber blitzschnell und mit geradezu höllischem Lärm und immer so aussehend, als wollte es jeden Augenblick aus dem Wasser springen, ein flinkes kleines weißes Boot, gejagt durch einen Motor dahin. Mit Stolz trägt das kleine Ding seinen Namen Bliz.

Die Wolken verschwinden, der Himmel verflärt sich fast. Dort zerplittert die ferne Himmelwand der Wolken, da kann man durch lange, breite Spalten in das schweigende Geheimnis der Welt hineinschauen. Als wenn dahinten unendlich große Flammen schlagen, so rot leuchtet es. Und immer länger und höher werden die Spalten in den Wolken, bis man den roten Sonnenball sieht, dicht über den Häusern. Blutrot ist er unten und goldig rot ist sein oberer Teil.

Das ist das Symbol der Freiheit, in der Himmelskörper, der alles Leben und Schönen auf der Erde spendet. Immer höher schlägt die Flammenglut der untergehenden Sonne, im ganzen weißlichen Himmel spiegelt sie sich wider. Als wenn der ganze Himmel brennt. So geht eine Großstadt schlafen, wenn im Herbst ein schöner Tag sich seinem Ende neigt.

Wie die Schleppe des rauschenden Kleides einer entschwindenden Primadonna, so verschwindet der letzte Abendrot-hauch, grau malt in grau, bis die kühle Nacht mit ihrem Schwarz alles unsichtbar macht. Fahrender Gefellen Lied erklingt bei eiligem Schritt, und als wäre die Natur eine große Halle, so eigenartig klingt aus der Ferne des Waldes das Lied der jungen mäden Menschen und ihr Echo über den Fluß hinweg. K a i l

Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer

Auf der Zusammenkunft am Sonnabend gab Genosse L i n l e einen Bericht von der Hauptversammlung der ASL in Braun- schweig; Genosse K e r t e n berichtete von der Berufsschullehrer- Tagung in Berlin. Er wies darauf hin, daß nach der neuen Aus- bildung der Berufsschullehrer 90 Prozent des Nachwuchses aus der praktischen Berufsarbeit kommt und 10 Prozent aus der Volkss- schullehrerschaft, ein umgekehrtes Verhältnis als früher. Ent- scheidend für die Ausbildung der Berufsschullehrer soll sein nicht mehr der schriftlich erbrachte Beweismittelnachweis von einer höheren Schule, sondern nur die wirkliche qualifizierte Leistung des Berufstätigen.

In der sehr lebhaften Aussprache wurde darauf hin- gewiesen, daß die neue Berufsschullehrer-Ausbildung eine ver- wunschen ist; die gründliche pädagogische Ausbildung. Das sei das Wichtigste für jeden Lehrer. Es geht nicht an, daß man nur ein tüchtiger Handwerker ist, um für den Beruf des Gewerbelehrers voll qualifiziert zu sein. Daher ist anzustreben, daß Volks- und Berufsschullehrer eine gemeinsame pädagogische Ausbildung er- fahren; danach tritt die Sonderausbildung ein nach Schülern, Fächern usw.

Oben entschieden müssen sich die sozialistischen Lehrer da- gegen wehren, daß das von der Preussensregierung bei der Reichs- bildung geforderte 9. Schuljahr nur den Berufs- und Fortbil- dungsschulen zugute kommt. Aus erzieherischen Gründen im Inter- esse der Entwicklung der Volksschulkinder müssen die Kinder noch ein Jahr länger die allgemeine Ausbildung in der Volksschule er- fahren, um sie reifer und lebensfähiger zu machen, bevor sie in ihre spezielle Berufsausbildung gehen.

Am Sonntag, dem 2. November, fahren die sozialdemokrati- schen Lehrer und Lehrerinnen nach H a m b u r g zur Besichti- gung der dortigen Irrenanstalt. Genutzt wird der D-Zug 180, Ab- fahrt 8.31 Uhr vom Hauptbahnhof, umsteigen in Stendal, Ankunft in H a m b u r g 10.57 Uhr. Jeder Teilnehmer löst sich seine Fahr- karte selbst — eine Gesellschaftsfahrt ist nicht zustande gekommen. Sonntagskarte bis Stendal 3,20 Mark, D-Zug-Zuschlag 1,— Mark, Personenzug von Stendal bis H a m b u r g und zurück 1,60 Mark, zusammen 5,80 Mark. Rückfahrt: H a m b u r g ab 20.17 Uhr, Magdeburg an 22.41 Uhr. Fahrtteilnehmer treffen sich in der Vor- halle des Hauptbahnhofs. Anmeldungen zur Fahrt (und gemein- samem Mittagessen, 1,50 Mark) bis Mittwoch, 29. Oktober, an den Genossen, D a n z, Magdeburg, Hohepfortestraße 6. —

Kulturfilmbühne

Zwei große Kienfilme standen auf dem Programm der Kulturfilmbühne: „P a m i r“ und „Das Dokument von S c h a u h a i“. Der große Expeditionsfilm hält die Erwartungen, die durch Ankündigungen und Vorausbesprechungen erweckt waren. Die Bilder sind dank der dünnen, kristallinen Atmosphäre jenes Hochlandes von beispielloser Schärfe und wirken mit ihrem schro- ffen Wechsel von Licht und Schatten wie Röntgenphotographien. Die landschaftlich und kulturell hochinteressanten Aufnahmen des Ge- birges und seiner weltentrückten Bewohner sind von kleinen Abenteuer durchflogen. Der Sturz in die Gletscherpalte und der Tausch des Weisheitssteins sind packende Beispiele sachlicher Filmreportage. Die interessantesten Abenteuer entziehen sich ja leider dem Auge des Durchschnittlers. In der Gruppe der Expedi- tionsteilnehmer erkannte man auch Dr. Finsterwalder wieder, der im letzten Dezember hier in Magdeburg durch einen Vortrag in der Geographischen Gesellschaft persönlich von dieser Forschungs- reise nach dem „Dach der Welt“ berichtete.

Diesem großen, friedlichen, nur vom Sturm der Wüsten und Finnen bisweilen durchtobten Gemälde, ging der nicht minder feiseln Film „Das Dokument von Schanghai“ voraus. Hier lobte der Sturm, welcher aus der Brust des Menschen hervorbricht. Die Empörung geistigerer, rücksichtslos ausgelegener Menschen ver- sucht sich Bahn zu machen und scheitert an den lanoneneppischen Panzerjägern, den Maschinengelehrten und den Lärm, die vor unsrer Willen die Reiber der Gefallenen zerquetschen. Hier ist das Graulige alles andre als Theater, sondern dokumentierte Wirklichkeit. Das Auge wendet sich mit Ekel und Schmerz von der brutalen Sündlichkeit anderer, die ihre vorwärtsführenden Verklachten Brüder zu einem menschenwürdigen Dasein verhelfen wollen. Charakteristische Gegenstände am arm und reich durchziehen den ganzen Film, dessen vereinzelte Lichtblicke (das Fahrenleben, die Wandwerke, die Gaukler) den erschütternd düstern Eindruck des Ganzen nicht zu erhellen vermögen.

Wenn es sich hier auch um Vorgänge aus dem fernsten Osten handelt: jede Kontinentalrevolution bringt derartige Schrecken mit sich, immer werden Köpfe in den Sand rollen und Gehirne ge- schmettert. Diese Schrecken sind nicht weniger wichtig als die Bilder, die die Kulturfilmbühne sagt uns durch den Film diese vielbedeutende Wahrheit und Warnung. Dafür gebührt ihr noch besonders Dank.

Kapellmeister Eggert schuf mit den Klängen des Phil- harmonischen Orchesters für die Reihe der Bilder einen willkommenen musikalischen Untergrund. —

Wasserrettungsdienst 1930

Zum Schutze der freibadenden Bevölkerung waren auch im rückliegenden Sommer an geeigneten Uferstellen der Elbe Re- tungsstationen errichtet. Einmalig unterhielt man auch unterhalb der Schulbadanstalt Südost eine Rettungswache, deren Unerklich- gleichfalls aus Stadtmitteln bestritten wurde. Von den Wäch- mannschaften wurden die als besonders gefährlich bekannten Strecken mit verstärkter Aufmerksamkeit beobachtet.

Die praktische Durchführung des Rettungsdienstes wurde vom Stadtdiener für Leibesübungen in der Weise organisiert, daß sich Mitglieder des Arbeiter-Samaritanendienstes, der freien Wasser- rettungsvereine, der Vereinigten Schwimmvereine vom Roten Kreuz und der Deutschen Lebensrettungsvereine in der Besetzung der Stationen teilten. Erforderliche der Dienst der Wassermannschaften ohne ein vollstän- dige Vereinigung von morgens bis zum Dunkelwerden, so fanden Rettungsschwimmer und Sanitätspersonal zu Zeiten anhaltend fernem Wetters vor einer besonders schweren Auf- gabe. Der Badebetrieb beschränkte sich z. B. am Esserfall in den Kitzingerferien bis zu 10 000 Personen an einem Tage. Die Beleg- mannschaften bemühten sich auch durch Belehrung und praktische Übungen um die Aufklärung der Publikum.

Eine Zusammenstellung der Tagesberichte der einzelnen Re- tungsstationen weist nach, daß 68 Personen vom Tode des Er- trinkens gerettet werden konnten. In sechs Fällen erwiesen sich jedoch alle Wiederbelebungsversuche als erfolglos. Seitens der Sanitätsmannschaften wurde erste Hilfe geleistet in 1430 Fällen und 18 schwereren Fällen. Allen am Rettungsdienst Beteiligten, die ihren aufopferungsvollen Dienst an Tagen erhöhten Badebetriebes freiwillig ausübten, gebührt der Dank der Bevölkerung.

Die Besetzung der Rettungsgeräte erfolgte durch Beamte des Stadtdienstes für Leibesübungen und durch die Polizei im Verein mit dem Reichswasserführer. —

Behördenangehörige gegen Gehaltsabbau

Eine vom Zentralverband der Angestellten im großen Apollo-Saal einberufene Versammlung der Behörden- angehörigen beschloß sich mit dem Erlass des Reichsministers der Finanzen, nach dem ein Abbau der Gehaltsbezüge vorgenommen werden soll. Der Redner, Stadtverordneter Julius W a c h, führte folgenden aus:

Die jüngere Wirtschaftskrise, die zurzeit alle Industriezweige der Erde erfaßt, hat die Regierung vieler Länder in finanzielle Engpässe geführt. Die meisten dieser Länder sind im Sommer zur Reichsausschreibung und zu Neubahlen verpflichtet. Inzwischen hat die Reichs- regierung, gestützt auf den Artikel 48 der Reichsverfassung, eine

Notverordnung geschaffen, die alle Rechte der Angestellten, wie den Paragrafen 88 des Handelsgesetzbuchs, beseitigt. Der Finanz- minister hat angeordnet, aus Ersparnisgründen die Kündigung aller Behördenangehörigen auszusprechen, um nach Ablauf der Dienstverträge eine Kürzung der Gehälter um 6 Prozent vor- zunehmen. In gleicher Zeit soll durch Zusammenlegung von Be- höörden ein Abbau der Arbeitskräfte erreicht werden. Die An- gestellten werden sich mit Hilfe ihrer gewerkschaftlichen Organi- sationen mit aller Macht gegen einen Gehaltsabbau wenden. Die Steigerung der sozialen Lasten, besonders die Erhöhung der Erwerbslosenbeiträge, haben die Nettoeinkünfte der Angestellten schon erheblich verringert. Eine Senkung der Preise wird durch die neuen Verbrauchssteuern, die in der nächsten Zeit zu erwarten sind, un- möglich gemacht. Das Einkommen der Behördenangehörigen be- sonders in den unteren Gruppen ist so niedrig, daß eine weitere Herabsetzung der Gehälter einfach untragbar ist. Wenn das Reich überhaupt Ersparnisse machen muß, so sollte dies bei den höhern Beamten, die bei den letzten Gehaltserhöhungen erheblich größere Zuschläge erhielten, vorgenommen werden. Ist die Notlage so groß, wie sie geschildert wird, so muß das ganze deutsche Volk gemeinlich die Lasten tragen.

Eine Resolution, die Protest erhebt gegen den Gehaltsabbau der Angestellten des Reichs und der Länder und die Gewerks- schaften ersucht, mit aller Macht gegen diese Maßnahmen vor- zugehen, wurde einstimmig angenommen. In der Debatte sprachen die Vertreter der verschiedenen Reichs-, Staats- und Kommunal- behörden. —

Das Neustädter Jugendheim

In nächster Nachbarschaft des Vogelgefängnis liegt das Neu- städter Schützenhaus. Ein ziemlich geräumiges Gebäude mit vielen Zimmern und einem schmunzigen Festsaal, einen Garten und dem Schießstand. Diese Nachbarschaft war für den Vogelgefängnis und seine Spaziergänger nicht angenehm; denn die Schützen schossen mit Eisen und großem Knallen, in einer Parkanlage aber suchen die Menschen Ruhe und Entspannung. Es war sehr natürlich, daß sich die Gartenverwaltung bemühte, beim Nachbar des Vogel- gefängnis Ruhe zu schaffen. Der Gedanke tauchte auf, das Schützenhaus samt dem dazugehörigen Gelände in städtischen Besitz zu bringen. Die Neustädter Schützengilde war zum Verkauf bereit, so kam die Ueberzeugung zustande. Nicht ohne Widerspruch. Die Rechtsfraktion in der Stadtverordneten-Versammlung machte Opposition. Die Kommunisten waren dagegen, weil in der be- treffenden Magistratsvorlage als neue Zweckbestimmung des Hauses und der Plätze angegeben war: Jugendheim und Jugendherberge für Neustadt. Die Kommunisten be- willigten aber „den Gemeinden des Klassenstaats“ keine Mittel für Jugendpflege.

Es wurde von sozialdemokratischer Seite auf die Jugendnot unserer Zeit hingewiesen, die Zahl der Jugendbünde wurde ge- nannt, für die gerade im Norden der Stadt ein Jugendheim not- wendig ist. Selbstverständlich hörten die Richter und die Kom- munisten nicht darauf, sie wollten eben nicht und lebten ab. Sie konnten den Kauf und die Einrichtung eines Jugendheims und einer Jugendherberge im Neustädter Schützenhaus nicht hindern. Und kein Mensch, der ehrlich urteilt, kann heute bestreiten, daß das Haus damit auf das beste und zweckmäßigste ausgenutzt wird. Es bedurfte in dem Gebäude fast gar keiner baulichen Veränderung für die neue Bestimmung. Zauberei hergerichtet wurde es und eine schlichte Ausstattung mit den notwendigen Möbelstücken bekam es.

Am Sonntag war Einweihung. Viele Gäste, die aus dem Glanze der Jugend allbereits herausgewachsen waren, viele Jugendblüthe, die in draugvoller Euge standen, hatten sich ein- gefunden. Auf dem Programm stand Musik von der Musikgruppe im B. H. Jugendmusik mit Klavier und Mandoline. Dann Musik mit künstlerischen Ansprüchen. Blütenquartett von Mozart. Ausführende: Musikantengilde. Vereinte Jugendbünde boten drei Sprechstücke, junge Mädchen vom Lichtband christliche Lieder; eine Mädchengruppe sang drei Lieder, der Volkstanzkreis schloß mit Volkstänzen den festlichen Reigen.

Das war die Jugend! Ihre Bewegung hat nicht mehr dies Eigengesicht, wie vor etwa 10 Jahren, da sie — das Schaudern der Kriegsjahre und die ungeheure Demütigung der Menschheit noch im Bewußtsein — neue Weiten erobern wollte. Die Dinge haben sich gewandelt, auch die Jugend und ihre Bewegung.

Vom Oberbürgermeister Heim, von Oberregierungsrat P a u t s c h, vom Stadtrat K o n i c h e r und Kreisjugendpfleger S o f f m e i e r wurden Ansprachen gehalten. Darin kam zum Ausdruck, in welcher Art Magdeburg bemüht ist, der Jugend Hilfe zu leisten; wie groß die sozialen Verpflichtungen in unserer Zeit der großen Wirtschaftskrise, der allgemeinen Erwerbslosigkeit seien.

Von der Feuerwehre

Feuerbrand.

Am 25. Oktober wurde 9.44 Uhr Löschzug I (Hauptwache) durch den Feuerwehler kleiner Werder 9 alarmiert und nach dem Grundstück kleiner Werder 7 geleitet. Hier war beim Kochen von Tee ein Teerbehälter umgekippt und in Brand geraten. Die Flammen hatten einen Holzschuppen erfaßt. Mit keinem Lösch- gerät wurde der Brand bekämpft. Um 10.10 Uhr konnte der Löschzug wieder abrufen.

Ein disziplinofer Straßenbahnwagen.

Am 25. Oktober, um 16.44 Uhr, wurde eine Abteilung der Hauptfeuerwache mit Straßenbahnbeleggeräten nach der Alten Ulrichstraße Ecke Otto-von-Guericke-Straße angefordert. Ein Straßenbahnwagen war aus den Schienen gesprungen. Die Ab- teilung brauchte jedoch nicht in Tätigkeit zu treten, da inzwischen der Wagen durch Angestellte der Straßenbahn wieder in Gang gebracht war. —

Ein Bootshaus brennt.

Am 25. Oktober wurde feramündlich um 6.53 Uhr Lösch- zug I nach der Seepräge in Oran zu Hilfe gerufen. Hier war das Bootshaus des Kanufloßes „Halle“ in Brand geraten. Da die Flammen hoch emporstiegen und das Gebäude aus Holzbaumweise besteht, wurden nach der Löschzug IV (Wudau) und der Hülfs- wagen I (Hauptwache) zur Unterstützung herbeigeholt. Mit zwei C-Motoren, die von dem letzten, etwa 300 Meter entfernt liegenden Anhydranten gespeist wurden, konnte der Brandherd um- ringelt und die Flammen gelöscht werden. Die Aufräumungs- arbeiten hielten die Feuerwehre nach etwa 2 Stunden fest. Um 8.34 Uhr konnte die Feuerwehre auf die Wache zurückfahren. Die Entschädigungssache ist auf eine fehlerhafte Absperranlage zurückzu- führen. Der Schaden ist erheblich. Es mußten über 20 Quadrat- meter Dachfläche einschließlich der Zwischenende entfernt werden.

— Neue mündelsichere Vertepiere. Nach einer Bekannt- machung im Nr. 41 des Reichsgesetzblattes vom 13. Oktober d. J. hat der Reichsrat gemäß § 1507 Abs. 1 Nr. 4 des Bürgerlichen Gesetzbuchs beschloßen, zur Anlage von Mündelgeld als geeignet zu erklären: die auf den Inhaber lautenden, mit 8 Prozent ver- zinsten Schuldverschreibungen der Mitteldeutschen Landesbank, Girozentrale für Provinz Sachsen, Thüringen und Anhalt. Ferner sind die derzeitigigen Schuldverschreibungen des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes, Deutsche Kommunal- anleihe von 1929, Ausgabe I bis IV, die derzeitigigen Reichische Kommunalgeldanleihe von 1930, Reihe I, und die mit 7 Prozent verzinsten Schuldverschreibungen der Stadt Berlin von 1928 zur Anlage von Mündelgeld für geeignet erklärt werden. —

— Fremde der internationalen Kleinarbeit. Der neue An- tenperzentus in England wurde bei der in russisch finden jeden Freitag — erhebet um 19 Uhr und legter um 20 Uhr — in der

weltlichen Schule, Kleine Schulstraße 24, statt. Die Interessenten für Französisch und Spanisch treten dort ebenfalls am Mittwoch, dem 29. Oktober, 20 Uhr, zusammen. —

— Ein älterer Mann von Rodvys überfallen. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend (25. d. M.), gegen 3.45 Uhr, wurde in der Kleinen Steinrentenstraße vor dem Grundstück Nr. 1 ein 60 Jahre alter Mann von drei besser unbekannt Männern überfallen und angegriffen zu Boden geschlagen, wodurch der Mann leicht verletzt wurde. Personen, welche Angaben über die drei bis- her unbekannt Personen machen können, werden gebeten, dies im Polizeipräsidium — Kriminaldirektion — Zimmer 259 — mitzuteilen. —

— Krankengeld verloren. Am Sonnabendmittag zwischen 12 und 12 Uhr verlor ein Leser der „Volkstimme“ sein Krankengeld in Höhe von 30 Mark auf dem Wege von Otto Gruson nach Zumbühl. Abgegeben beim Förstner Otto Gruson oder beim Zumbühl der Polizei. —

— Mit dem Wagen in ein Schaufenster. Am Sonnabend- abend, etwa um 11 1/2 Uhr, fuhr ein Gespann in scharfem Tempo den Weiten Weg in Richtung Staatsbürgerplatz entlang. In der Ecke Katharinentraße lief das Pferd plötzlich auf den Bürger- steig und direkt in ein Schaufenster des Uhrenhändlers Bernide. Die Salouise, die Schaufensterbesitzerin und Teile der Anzügen wurden zerstört. Ein Polizist nahm den Kutscher, der betrunken war, fest. Zum Glück sind Personen bei dem Unfall nicht zu Schaden gekommen. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Spilleute. Weiter für 1. und 2. Räte Donnerstag, — Jahrbanner Groß-Magdeburg. Für die morgen (Dienstag) von der Jugendvolksbühne im Wilhelm-Straße veranstaltete Vorstellung „Wißt ihr“ sind noch Eintrittskarten zum Preise von 75 Pf. beim Kameraden Winger (Bundesbüro) zu haben. — Uebung Wilhelmstadt-Diesdorf. Heute, Montag, 20 Uhr, sämtliche aktiven Kameraden im „Wilhelmspark“. —

Die Pflicht ruft

Groß-Österleben.

Parteilichfunktionäre-Sitzung morgen, Dienstag, abends 8 Uhr, im Zimmer beim. Um 7 Uhr abends Vorstandssitzung dort. —

Wie wird das Wetter am Dienstag?



Trübe mit Niederschlägen.

Vom Balkan her ist nordwärts ein Tiefdruckgebiet mit aus- gedehnten Regenzonen über Oesterreich und Schlesien nach der Weichsel gezogen. Während im Osten Deutschlands kräftige Niederschläge fallen, ist unser Bezirk nur in seinem südöstlichen Teil von dem Regengebiet gestreift. Auf dem Fichtelberg hat sich eine Schneedecke von 25 Zentimeter Höhe bilden können, und in Schlesien sind stellenweise 50 Millimeter Tagesmenge des Nieder- schlägs erreicht. In Mitteldeutschland ist heute früh Luftklarung eingetreten. Die Winde haben sehr an Stärke zugenommen, und es scheint damit die Gefahr vorüber zu sein, daß auch unser Be- zirk noch in das östliche Regengebiet hineinkommt. Es breitet sich zunächst hoher Luftdruck über Mitteldeutschland aus. Bald aber wird vom Atlantischen Ozean her eine neue Störung heranrücken, die nach Eintrübung Niederschlag und Erwärmung herbeiführen dürfte.

Aussichten: Welfig, später eintrübendes Wetter mit nachfolgendem Niederschlag, anfangs noch kühl, Erwärmung bevor- zugsweise. —

Wasserstände

+ bedeutet über, — unter Null.

Ort	Elbe	Saale	Spree	Harz und Saale	Saale	Saale
Mittelelbe	27.10 + 0.50	0.68	—	Großh. 27.10 + 1.16	0.02	—
Brandenburg	+ 0.71	0.05	—	Trotha	+ 2.08	0.16
Me. n. l.	+ 0.70	0.08	—	Vernburg	+ 1.08	0.06
Leitmeritz	+ 0.98	0.01	—	Salze Oberpegel	+ 1.00	0.03
Hüllich	+ 0.72	0.02	—	Salze Unterpegel	+ 0.70	0.16
Preßden	+ 0.68	0.18	—	Grützene	+ 0.78	0.20
Torgau	+ 1.16	0.98	—			
Wittenberg	+ 2.20	0.21	—			
Hohlau	+ 1.47	0.12	—	Brandenburg	27.10 + 2.16	0.02
Alten	+ 1.72	0.08	—	Oberpegel		
Harz	+ 1.58	0.08	—	Brandenburg		
Magdeburg	+ 0.98	0.07	—	Unterpegel	+ 1.10	0.04
Zangermünde	+ 1.94	0.08	—	Kathemow		
Wittenberge	+ 1.66	0.04	—	Harz	+ 1.56	—
Köpenick	26.10 + 1.88	0.05	—	Kathemow		
Domitz	27.10 + 1.10	0.08	—	Unterpegel	+ 0.62	0.01
Postdam	26.10 + 1.00	—	—	Havelberg	+ 2.03	0.02
Boizenburg	+ 1.32	—	—			
Hohenstein	27.10 + 1.06	0.06	—	Eger und Moldau	27.10 + 0.28	0.01
Duben	27.10 + 0.64	0.04	—	Moldau	+ 0.32	0.07
				Vanu	+ 0.51	0.04

Preussisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie

Gewinnauszug

1. Klasse 36. Preussisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Los- und die gleiche Nummer in den beiden Abteilungen I und II

2. Ziehungstag 25. Oktober 1930

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 300 M. gezogen

- 2 Gewinne zu 100000 M. 313881
- 2 Gewinne zu 10000 M. 334527
- 4 Gewinne zu 5000 M. 42487 62198
- 2 Gewinne zu 3000 M. 68916
- 4 Gewinne zu 2000 M. 17196 190387
- 30 Gewinne zu 1000 M. 10944 63844 63306 65725 77105 101832 127007 222305 225068 236145 281170 288509 319724 330865 360560
- 44 Gewinne zu 500 M. 16872 21630 30652 62328 96213 97820 124885 162820 169407 177731 195346 211784 217668 228362 231001
- 232820 298539 323337 338030 355936 381247 387170
- 48 Gewinne zu 500 M. 6670 11506 60835 53419 58253 76741 91257 116287 130931 153484 164565 164743 173364 180458 183721 210510 212393 259292 295262 296838 332612 348033 368634 393302

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 300 M. gezogen

- 6 Gewinne zu 5000 M. 21390 271763 377043
- 10 Gewinne zu 3000 M. 140478 226397 268039 278248 283916
- 3 Gewinne zu 2000 M. 34025 121361 307353 335861
- 24 Gewinne zu 1000 M. 48868 56511 134765 146826 153834 165893 201497 281421 322576 333843 391665 396604
- 30 Gewinne zu 500 M. 18436 46667 109317 160785 178835 218410 230644 238566 243216 256233 270345 301439 328190 334281 378084 40 Gewinne zu 500 M. 8510 10362 10863 12633 48363 58577 74482 176784 181454 194903 203167 220259 224544 252273 266317 283213 293351 345789 364918 382780

Die Ziehung der 2. Klasse der 36. Preussisch-Süddeutschen (262. Preussisch-) Klassenlotterie findet am 21. und 22. Novbr. 1930 statt.

Sport Spiel

Kreis-Gymnastikkursus in Gernrode

Die Leitung des 2. Kreises im Arbeiter-Turn- und Sportbund ist bemüht, die Grundformen der körperlichen Ausbildung, wie sie in der modernen Gymnastik berankert sind, den Leitern aller Sparten zu übermitteln. Im Kreisheim in Gernrode kamen die Techniker der Turner-, Fußballspieler und Wasserportler an 2 Tagen zusammen, um sich dieser Schulungsarbeit zu unterziehen.

Herrliches Spätherbstwetter, zuberichtigte Laune, fester Wille zum Lernen waren gute Voraussetzungen für das Gelingen des Kurses. Kreisturnwart Bentur verstand es, mit seinem vielköpfigen Stab, die Kraft für den Körper von außen, recht schonend zu gestalten, während der Heimwart Schröder die Achtung für innen zur allgemeinen Zufriedenheit darreichte. Das Heim selbst war den Beteiligten, während der kurzen Tage, eine richtige Heimstätte. Nach einem Vortrag über Gymnastik begann das Leben. Alle Formen der Gymnastik wurden ausprobiert. Ein „stichtiger“ Spaziergang über Berg und Tal im schönen Park wurde am Nachmittag allen zu einem Erlebnis. Ein gemütlicher Unterhaltungabend mit viel Humor beschloß den Tag.

Ein „stichtiger“ Spaziergang über Berg und Tal im schönen Park wurde am Nachmittag allen zu einem Erlebnis. Ein gemütlicher Unterhaltungabend mit viel Humor beschloß den Tag. Mit Gymnastik wurde der Arbeitsplan am zweiten Tag eröffnet. Hallische Sportler führten das Fischen vor. Es erweckte, nachdem man seinen Wert erkannt hatte, Freude. Man wird künftig bestrebt sein, das Fischen auch im Arbeitersport einzuführen.

Über Sport und Sozialismus hielt Genosse Henneberg in glänzender Abstraktion ein tiefgründiges, ausführliches Referat. In der Diskussion unterliegen es die Sportler nicht, immer wieder darauf hinzuweisen, daß die Partei dem Arbeitersport mehr Aufmerksamkeit und Anerkennung widmen möchte.

Der ganze Kursus wurde nochmals einer recht sachlichen Ansprache unterzogen. Mit dem Gebotenen war man sehr zufrieden und hofft, daß sich die Anregungen in allen Sparten auswirken mögen.

Kreismeisterschaft der Fußballspieler

Die Mitteldeutsche Spielvereinigung hat außer im Mansfelder Bezirk nunmehr alle Meister ermittelt. Die Mannschaften sind in folgende zwei Gruppen eingeteilt worden, in denen sie durch Punktspiele die Kreis-Gruppenmeisterschaft austragen.

1. Gruppe.

Teutonia Oschersleben, Wacker-Friesen Neuhaldenleben, Jahn Zerbst, Wacker Braunschweig.

2. Gruppe.

Britannia Oschersleben, Fichte Ammendorf, 7. Bezirk, Jahn Roßbach.

Die Sieger beider Gruppen bestreiten dann das Schlussspiel um die Kreis-Fußballmeisterschaft.

Die Kreisleitung will die Spiele an Hand nachstehenden Planes durchführen:

Sonntag, den 2. November.

1. Gruppe: Teutonia Oschersleben gegen W.-F. Neuhaldenleben. Schiedsrichter 5. Bezirk.

Sonntag, den 9. November.

1. Gruppe: Wacker Braunschweig gegen Jahn Zerbst. Schiedsrichter 4. Bezirk.

2. Gruppe: Britannia Oschersleben gegen 7. Bezirk. Schiedsrichter 6. Bezirk. — Fichte Ammendorf gegen Jahn Roßbach. Schiedsrichter 7. Bezirk.

Sonntag, den 16. November.

1. Gruppe: W.-F. Neuhaldenleben gegen Jahn Zerbst. Schiedsrichter 1. Bezirk. — Wacker Braunschweig gegen Teutonia Oschersleben. Schiedsrichter 2. Bezirk.

2. Gruppe: Jahn Roßbach gegen Britannia Oschersleben. Schiedsrichter 3. Bezirk. — 7. Bezirk gegen Fichte Ammendorf. Schiedsrichter 4. Bezirk.

Sonntag, den 23. November.

1. Gruppe: W.-F. Neuhaldenleben gegen Wacker Braunschweig. Schiedsrichter 3. Bezirk. — Jahn Zerbst gegen Teutonia Oschersleben. Schiedsrichter 2. Bezirk.

2. Gruppe: Britannia Oschersleben gegen Fichte Ammendorf. Schiedsrichter 8. Bezirk. — Jahn Roßbach gegen 7. Bezirk. Schiedsrichter 6. Bezirk.

Sonntag, den 7. Dezember, Schlussspiel.

Die 1. Gruppe dürfte die vielstärkeren Mannschaften in sich vereinigen. Nach den Beobachtungen bei den Bezirks-Meisterschaftsspielen dürfte Friesen-Wacker Neuhaldenleben die meisten Aussichten als Schlussspielkämpfer in der 1. Gruppe haben. Der Gegner der 2. Gruppe dürfte in Britannia Oschersleben zu suchen sein.

Am die thüringische Kreisfußballmeisterschaft

Am Kreisheim zu Dresden tagten die Bezirksvertreter des sächsischen Kreises vom Arbeiter-Turn- und Sportbund. Die Berichte der Kreisleitung wurden mit großem Interesse entgegen genommen. Die Spaltungsarbeit der Lppo kann als abgeschlossen betrachtet werden. Die eingetretenen Verluste sind bei weitem wieder aufgeholt. Die wirtschaftlichen Verhältnisse wirken sich im Vereinsleben hemmend aus. Besonders schwer getroffen werden die Vereine mit Eigenanlagen. Deshalb wurde eine Eingabe an die sächsische Landesregierung wegen Bereitstellung von staatlichen Darlehen zur Erhaltung der kulturellen Anlagen als dringend notwendig erachtet.

Nach kurzer, aber inhaltsvoller Ansprache fand nachstehende Entschliessung einstimmige Annahme:

Die am 26. Oktober 1950 stattgefundenen Bezirksvertreterkonferenz erkennt die Bedeutung der politischen Lage an und sieht in dem Anwachsen sowie den Handlungen und Ausrichtungen der Nationalsozialisten eine große Gefahr für die Arbeiterschaft und deren kulturelle Einrichtungen. Die Konferenz fordert alle Vereine und Mitglieder auf, sich der schwereren politischen Lage bewußt zu sein und sich dem von der Arbeiterschaft zu führenden Abwehrkampf mit allen verfügbaren Kräften anzuschließen.

Eine am Vortag stattgefundene Konferenz der Bezirksvertreter der Turnpartie bewegte sich in gleichen Bahnen.

Fußballmeisterschaft des deutsch-tschechischen Verbandes

Der Kreismeister Auring-Nord gewann im Auringer Stadion nach flottem, fairem Kampfe das Endspiel gegen A.S.M. Eger mit 3:2. Die guten Leistungen beider Mannschaften wurden durch den Regen stark beeinträchtigt.

Der zweite Bezirk dominiert!

Die Fußballspieler der Magdeburger Bezirks hatten am Sonntag zahlreiche Gäste aus dem Kreisgebiet empfangen. Der Ausgang der Spiele lieferte den Beweis, daß der Bezirk mit seinen Mannschaften noch führend ist. Das bemerkenswerteste Resultat brachten die Turner aus Burg, indem sie den

Kreismeister, die Turner Oschersleben, 4:3 abfertigen konnten. Nicht minder überraschte der hohe Sieg des VfB, der zu seinem Stiftungsfest die Turner Braunschweig zu Gast hatte und 7:3 gewinnen konnte. Die in Magdeburg schon mit viel Erfolg spielende Mannschaft von Wacker-Friesen, mußte diesmal mit einer 4:2-Niederlage zufrieden sein. Lediglich Sturm 07 mußte seinen Gästen den Sieg überlassen. Aber auch hier konnte das Resultat leicht umgekehrt lauten. Die Ergebnisse der weiteren Spiele beweisen, daß im zweiten Bezirk reges Leben herrscht. Die Aktivität der Fußballspieler wird auch dadurch gesteigert, daß im letzten Vierteljahr mehr als 10 Vereine und Abteilungen neu gewonnen werden konnten.

Der Kreismeister knapp geschlagen!

Turner Burg gegen Turner Oschersleben 4:3 (2:1). Was kaum gedacht war, und was sich der Kreismeister wohl nicht träumen ließ, trat ein. Die Bürger gewannen das Spiel knapp, aber sicher. Es war ein großes Spiel, wie man es selten zu sehen bekommt. Die Fairness imponierte besonders. Im Zuspiel war Oschersleben besser, aber vor dem Tor fehlte die Entschlossenheit. Gleich in den Anfangsminuten schaffte der Halbrock von A. das erste Tor. Man glaubte schon an eine hohe Niederlage. Aber es kam anders. Bald sah der Ausgleich, ja bis zum Wechsel konnten die Bürger durch ihren Mittelläufer die Führung übernehmen. Nach dem Wechsel entwickelten sich die Bürger vollends und spielten wie die „jungen Götter“. Zwei Erfolge durch Linksaußen und Mittelstürmer stellten das Resultat auf 4:1. Oschersleben drückte dann nochmal stark und stellte das Schlussergebnis her.

Weißthof Schönebeck gegen W.A. 10:2 (2:2). Das Spiel brachte gewiß ein überraschendes Resultat. Hatte man auch der Weißthofmannschaft den Sieg vorausgesagt, so hatte man jedoch ein derartig unterschiedliches Resultat nicht erwartet. Aus dem Resultat darf nun nicht geschlossen werden, daß das Spiel vielleicht einseitig verlaufen wäre. Beide Mannschaften, die in härtester Aufstellung angetreten waren, lieferten ein über den Durchschnitt stehendes Spiel. Die Magdeburger gingen schon nach 6 Minuten in Führung. Bald folgte der Ausgleich. Bis zum Wechsel wurde das Ergebnis auf 2:2 gestellt. Aber nachdem gestellte die Weißthofmannschaft das Spiel für sich vollends überlegen.

Wacker Felgeleben gegen Wacker-Friesen Neuhaldenleben. Aus noch unbekanntem Gründen trat Wacker-Friesen zu diesem Spiel nicht an. Die zweiten Mannschaften beider Vereine trennten sich nach annehmbarem Spiel 4:1 für Felgeleben.

Fortuna gegen Eintracht 02 5:1. In diesem Spiele bewies Fortuna wieder ihr Können. Trotz Ersatz beider Mannschaften sah man einen interessanten Kampf. Fortuna II gegen Eintracht 02 II 4:1, Fortuna I. Sgd. gegen Germania I. Sgd. 1:3, Fortuna 2. Sgd. gegen Excelsi I. Sgd. 3:6, Fortuna Knaben gegen Felgeleben Knaben 3:1.

VfB. schlägt Freie Turner Braunschweig 7:3 (4:1). Einen besseren Abschluß seines Spielprogramms konnte sich der Jubilar wahrhaftig nicht wünschen. Eine große Anzahl alter Anhänger war sodann auch Zeuge eines überragenden Spieles. Es scheint uns, als hätten die Freien Turner ihre Gegner unterschätzt, denn als sie den Endspurt zogen, war es schon zu spät. Nach einer endlosen Bestrafung hat der Spielausschuß des VfB, nun die richtige Mannschaftsaufstellung herausgefunden. Durch Einstellen mehrerer jüngerer Spieler ist die Mannschaft bedeutend verstärkt. Eine Lust war es, zuzusehen, wie der junge Halbinte durch scharfe Schüsse seinen Verein immer wieder in Führung brachte. Überhaupt brachte die Mannschaft einen unbezweifelbaren Siegeswillen mit auf den Platz, so daß der Gegner schon von Anfang an, daran scheitern mußte. Allerdings muß hierbei betont werden, daß die Braunschweiger doch besser waren, als das Torergebnis belagt. Sie spielten sogar das bessere System, waren aber lediglich durch ihre Liebeskombination die Benachteiligten. Die große Ruhe, die bei den Spielern sowie Zuschauern herrschte, gab dem Schiedsrichter Ellinger (Sturm 07) wenig Gelegenheit zum Eingreifen.

Sturm 07 gegen Falke Neuburg 0:1 (0:1). Die Gäste aus dem 3. Bezirk konnten mit viel Glück das Spiel für sich beenden. Lag auch Sturm 07 mehr im Angriff, so konnte er sich doch nicht durchsetzen. Es schloß eben etwas im Sturm. Eifer allein führt nicht zum Siege. Die Neuburger hatten ihre Stärken besonders in der Hintermannschaft. Aus dem flott begonnenen Spiel konnten die Gäste schon in der ersten Halbzeit das einzige Tor des Tages dadurch erzielen, daß dem Sturmtorwart der Ball über die Hände sprang.

Ovenstedt gegen Eintracht Süd 4:6. Die Ovenstedter, die sich einen erstklassigen Gegner verpflichtet hatten, zeigten in diesem Spiel, daß auch sie mit dem Leder umzugehen verstehen. Obwohl beide Mannschaften durch Ersatzspieler etwas geschwächt waren, lieferten sie ein sehr reges Spiel. Die besseren waren jedoch die Eintrachtspieler, so daß, nachdem Ovenstedt schon 4:3 führte, doch noch der Sieg herausgeholt werden konnte.

Weißthof Schönebeck (komb.) gegen Sportverein Schwarz-Weiß 5:2. Auf dem neuen Sportplatz der Guttemplerstraße in Lemsdorf stellte sich die Mannschaft des neugegründeten Sportvereins Schwarz-Weiß gegen eine kombinierte Mannschaft von Weißthof Schönebeck. Das bessere Zusammenwirken der Schönebecker machte Schwarz-Weiß viel zu schaffen. Bald erzielte Schönebeck das erste Tor. Schwarz-Weiß hatte von den Gästen gelernt. Nach einmal gelang es dem guten Zusammenarbeiten der Schönebecker, ein zweites Tor zu erzielen. Dann aber zeigte Schwarz-Weiß sein Können. Das Spiel hat gezeigt, daß der neue Sportverein über gute Spielkräfte verfügt. Eifriges Training, vor allem das Zusammenwirken, muß natürlich gepflegt werden.

Fußballring gegen Sportverein Lichtsprünge 4:1. Das Spiel fand in Lichtsprünge vor 600 Zuschauern statt. Es warb in der Altmark für unsere Bewegung. Fußballring kombinierte II und Sgd. gegen Lichtsprünge II 5:0.

Städte-Gerätewettkampf in Ovenstedt

Magdeburg 673 Punkte - Dessau 624 Punkte - Staßfurt 588 Punkte

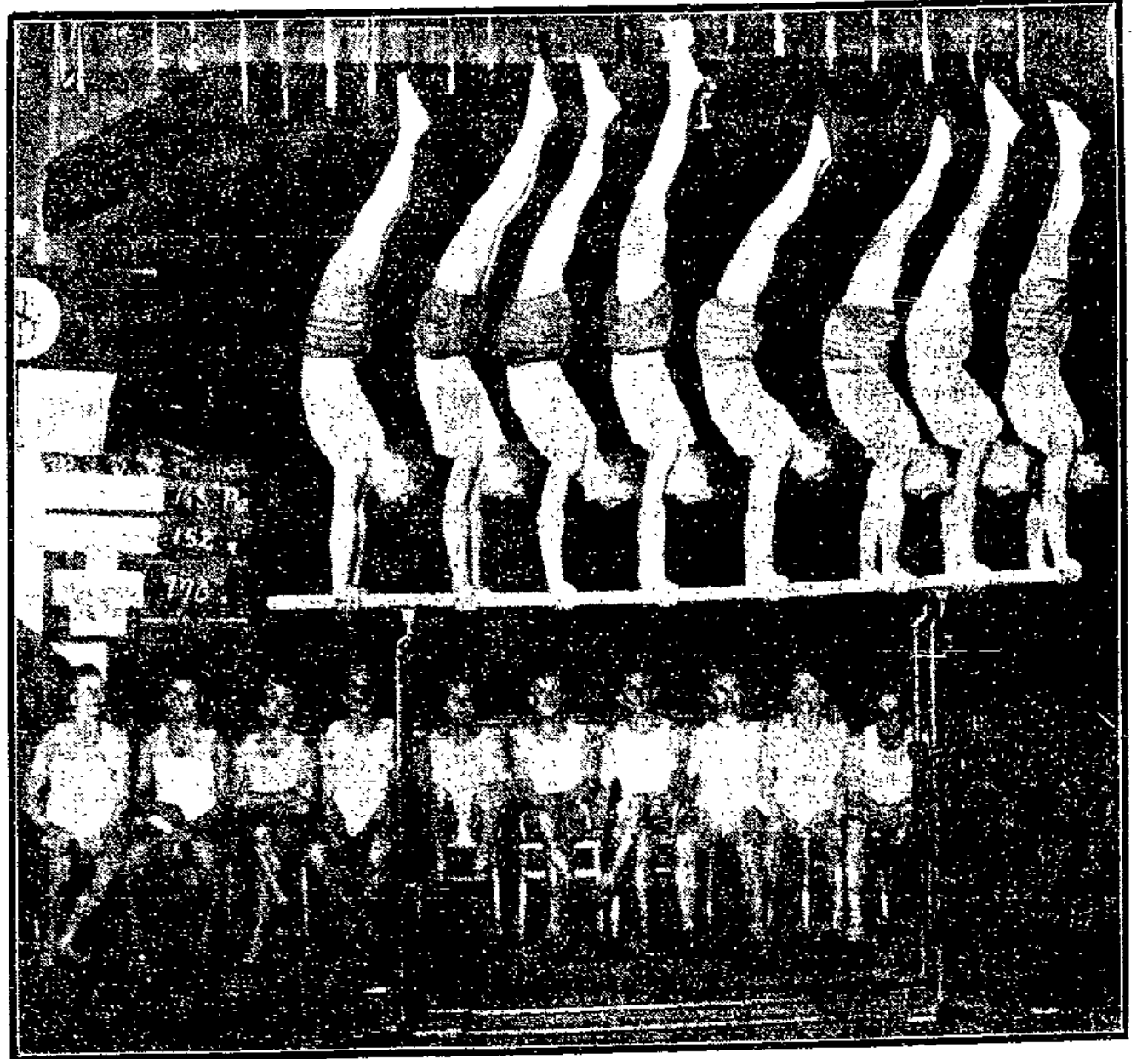
Mit viel Mühe hatten die Ovenstedter Turner den Geräte-Wettkampf vorbereitet. Ihre Mühe wurde durch zahlreichen Besuch belohnt.

Die Leistungen der Turner bewegten sich auf hoher Stufe. Die Magdeburger hatten die besten Kräfte. Es wäre der Bezirksleitung der Magdeburger Turner zu empfehlen, einmal den gleichen Wagemut wie der Ovenstedter Verein zu zeigen und eine großzügigere Veranstaltung in Magdeburg zu treffen. Eine gut eingeleitete Werkschau am Sonntagvormittag in einem Theater dürfte mit den Kräften, wie sie jetzt zur Verfügung stehen, nicht fehlschlagen.

ausgefeilteste Arbeit an sich selbst verrieten die Turner auf dem flachen Boden.

Mit dem Barrenturnen wurden die Kämpfe eröffnet. Magdeburg brachte es auf 170 Punkte, Dessau auf 163 Punkte, Staßfurt auf 152 Punkte. Die Reihenfolge blieb auch während der ganzen Übungen hindurch. Nach dem zweiten Gerät, den Turnern am Neck, verteilten sich die Punkte folgend: Magdeburg 873 Punkte, Dessau 803 Punkte, Staßfurt 291 Punkte. Das Pferdturnen ist immer noch eine Angelegenheit weniger Spezialisten. Diese mußten auch für die Steigerung der Punktzahlen sorgen. Nach dem Pferdturnen lautete die Tabelle: Magdeburg 525 Punkte,

Im Saale des Landhauses in Ovenstedt



In allen Lagen sind die Turner zu Hause. Sie stehen auf dem Barren genau so sicher, wie sie auf dem Stuhle sitzen.

Das Turnen hat sich in den letzten Jahren bedeutend gewandelt. Jetzt, wo der Nachwuchs, der vollkommen durch die neue Schule gegangen ist, zu Gipfelleistungen herangewachsen ist, sind die Fortschritte deutlich zu erkennen. Die alten Turnergestalten mit dem „Barrenbuckel“ sind verschwunden. Ein schöner, schlanker, schnellkräftiger Typ stellt jetzt die Reifer an den Geräten. Neue Übungsformen bereichern das Programm in den Vorkämpfen.

Ein hoher Genuß waren die Freübungen. Sie ließen an Schwierigkeit und Ausführung nichts zu wünschen übrig. Die höchste Punktzahl wurde durchschnittlich dabei erzielt. 38 Punkte mußten die Kampfrichter als höchste Punktzahl in ganzen Kampf für eine Freübung geben. Vollkommene Körperbeherrschung und

Dessau 451 Punkte, Staßfurt 430 Punkte. Mit dem Freübungs-turnen wurde noch einmal alles versucht, das Resultat zu verbessern. Befriedigt verließen Turner und Zuschauer den Saal, überzeugt von dem Bewußtsein, daß das Geräte-turnen, wenn auch die Zahl seiner Anhänger durch die andern Sparten zurückgegangen ist, an Qualität bedeutend gewonnen hat. Magdeburg blieb fester Sieger mit 673 Punkten, Dessau folgte mit 624 und Staßfurt brachte es auf 588 Punkte.

In der Pause zeigte die muntern Ovenstedter Jungen ihre Kunst. Sie ließen schon jetzt erkennen, daß es ihr ganzes Bestreben ist, den „Großen“ nachzueifern.

